



**PÄDAGOGISCHES LEITTHEMA:
Das Dramatische Spiel in der Waldorfschule**

einblicke

in die
Freie Rudolf-Steiner-Schule
Ottersberg

Ausgabe 4 März 2010

Liebe Leserinnen und Leser,

unser diesmaliges Leitthema: Theater in der Schule; eine Gemeinschafts-Arbeit einer Klasse! Was wird damit bezweckt und erreicht? Vorankündigung: Im nächsten Heft im Oktober wählen wir das Thema: Bewegungsunterricht!

Wir freuen uns, das wir unterschiedliche Beiträge bekommen haben: Matthias Korff, Waldorfschule Kakensdorf, hat über „Das Dramatische Spiel in der Waldorfschule“ geschrieben, sehr ausführlich, aber eben auch sehr aufschlussreich. Anschließend hat Stefan Eichler von seinem Spiel „Till Eulenspiegel“ in der 5. Klasse berichtet. Die „Theaterbetrachtungen“ von Dzenet Hodza handeln von dem letzten Spiel der 12.Klasse „Die Spielverderber“ unter dem Motto: Theater ist Lieben – Theater ist Magie. Darin eingebaut schreibt ein damaliger Mitschüler Marek Voßwinkel über die Zusammenarbeit in der Klasse und mit der Regie von Frau Hodza.

Aus dem Unterricht können Sie im Inhaltsverzeichnis sehen, welche Prioritäten wir gesetzt haben, damit ein rundes Bild für den Leser entsteht. Das Schulleben wird eröffnet mit den vielseitigen Berichten der vergangenen Veranstaltungen; da bekommen Sie einen guten Überblick über das, was in der Waldorfschule Ottersberg vor sich gegangen ist von unserem Redaktionsmitglied Kir-

sten Rennert. Von ihr stammen auch die meisten Aufnahmen unseres Bildmaterials. Der Schülerrat hat die diesjährigen Oberstufentage organisiert und Clive Ford, unser Musiklehrer, nimmt an den Sitzungen teil. Wir berichten darüber in Ausschnitten, da die 8.Klasse ein Zeitungsprojekt mit unserer Englischlehrerin Birgit Morick von den Oberstufentagen erarbeitet, von dem wir einige Darstellungen übernehmen durften.

Menschen im Blickpunkt zeigt diesmal drei Kollegen, die in der Schule die Schüler in Bewegung bringen: Nora Seeger (Tanz), Dana Stühl, (Eurythmie), Reiner Ehlers (Turnen) und den Klassenlehrer Stefan Eichler.

In der Rubrik Unsere Ehemaligen haben wir eine ehemalige Schülerin, Johanna Bachmann zu Wort kommen lassen, die nach ihrem zweijährigen Psychologiestudium in Bremen nach Schweden gegangen ist und an einer vielversprechenden Ausbildung teilnimmt: „Meine Lebensschule“. Werner E. Fabarius schreibt von einem ersten Klassentreffen in Bremen, das die Klasse zusammenführte, die in den ersten fünfziger Jahren die Schule verlassen hat. Nehmen Sie sich genügend Zeit für die Lektüre, unser nächstes Heft erscheint erst im Oktober!

Für die Redaktion: Peter@Stuehl.com

IMPRESSUM

Herausgeber:

Rudolf-Steiner-Schulverein
Ottersberg e.V.
Telefon (0 42 05) 3 16 80
Telefax (0 42 05) 85 10
www.frss-ottersberg.de
verwaltung@frss-ottersberg.de

Titelblatt:

Anatevkaaufführung der 8. Klasse

Redaktion:

Dr. Bert Blumenthal
Gero Balk-Fano
Illy Fischer
Andreas Leßmann
Kirsten Rennert
Peter Stühl

Druck:

müllerDITZEN, Bremerhaven

Gestaltung:

Anja Bruns- Klingenberg
Benjamin Rudolf

Spendenkonto:

Volksbank-Sottrum
BLZ 29165681
Konto Nummer 11364600

Inhalt

- 2 Editorial
- 4 Pädagogisches Leitthema:
Das Dramatische Spiel in der Waldorfschule
- 10 Theater Betrachtungen

AUS DEM UNTERRICHT

- 12 Anatevka
- 14 Julia Butterfly - Hill
- 15 „Tierischer Unterricht“ in der siebten Klasse
- 16 Heitere Weisheit im Narrengewand
- 17 Till Eulenspiegel 18 Das Kalte Herz
- 19 Urteile über die Waldorfschule
- 20 Heilpflanzen und Mensch

AUS DEM SCHULLEBEN

- 24 Volk mit eigener Persönlichkeit
- 25 Orchesterkonzert
- 26 Englisch-Deutsche Freundschaft
- 27 Singa wüll i aus Herzensgrund
- 28 Monatsfeier
- 29 Musik geht unter die Haut
- 29 Alle Jahre wieder...
- 30 Der Teufel mit den drei goldenen Haaren
- 31 Veranstaltungen 2010
- 32 Winterskälte und Faschingsfrohsinn
- 33 Wikingerschiff in Sicht!

MENSCHEN IM BLICK · PUNKT

- 34 Dana Stühl, Eurythmielehrerin
- 36 Nora Seeger, Lehrerin für Tanz und Bewegung
- 38 Von Ottersberg bis Istanbul
- 40 Stefan Eichler, Klassenlehrer und Fachlehrer

AUS DEM SCHÜLERAT

- 42 Die Oberstufentage
- 44 Digitale Fotografie
- 45 Fotografie mit Konstantin Eulenburg

UNSERE EHEMALIGEN

- 46 Meine Lebensschule
- 49 Brief einer ehemaligen Schülerin
- 50 Klassentreffen der Schüler, die 1953...

Das Dramatische Spiel in der Waldorfschule

Matthias Korff, (ehemaliger Schüler und Kollege in Kakensdorf)

In den deutschen Waldorfschulen finden jährlich zwischen 350 und 450 Theateraufführungen statt. Diese Aufführungen sind oft zentrale Ereignisse für die jeweilige Schulgemeinschaft, dies spiegelt sich nicht zuletzt in den vielfältigen Berichten in Jahreshften und Schulpublikationen. Bei solch einem erheblichen Aufwand ist es lohnenswert einmal auf die pädagogischen und entwicklungs-spezifischen Hintergründe des Theaterspiels einzugehen. Man mag es kaum glauben, aber in dem Lehrplan der Waldorfschulen ist hierzu wenig zu finden. Das Theaterspiel in der Waldorfschule ist einer der wenigen Felder, die sich selbstständig zu einer Tradition im Schulleben ausgewachsen haben, ohne von Rudolf Steiner oder später von anderen Waldorfpädagogen inhaltlich begründet worden zu sein. Dies führt auch dazu, dass die Umsetzung des dramatischen Spiels in den Waldorfschulen sehr unterschiedlich gehandhabt wird. Es gibt keine klare Anforderungsprofil für den Spiel-leiter und auch die der zeitliche und finanzielle Rahmen ist uneinheitlich.

Was treibt diese ganzen Schulen nun dennoch an, sich über Jahrzehnte so kontinuierlich dem Theaterspiel in der Schule Raum zu geben?

Ich möchte mich in dieser Betrachtung auf die Theaterarbeit ab der 8. Klasse konzentrieren, da ab diesem Alter ganz andere Kräfte zur Verfügung stehen.

Der Jugendliche beginnt in diesem Alter die Welt in ihrer sozialen Kausalität zu verstehen. Er erlebt sich nicht selten im Widerspruch zu den vorherrschenden Kräften, die ihm zu sagen scheinen: „dies sind nun einmal die Gegebenheiten mit denen du leben musst“. Es ist die gleiche Zeit, in der die Triebkräfte zu sagen scheinen:

„Lass dich fallen, genieße dein Leben und probiere jeden möglichen Genuss aus.“

Schiller spricht in diesem Zusammenhang von dem Form- und Stofftrieb, die den Menschen nötigen, der eine durch Naturgesetze, der andere durch die Gesetze der Vernunft. Der eine ist der Formtrieb, der die Welt in seinen Grundfesten zusammenhält und auf ewig die ehernen Gesetze wiederholt und dem Menschen zuruft: „Alles ist und bleibt wie es ist – Es gibt keine wirkliche Veränderung!“

Der Stofftrieb will, dass Veränderung sei, alles sich den Naturkräften hingibt und ruft dabei: „Alles ist ständig im Wandel! Der Trieb regiert die Welt.“

In der Literatur ist dieses Spannungsfeld von Geist- und Materiekräften die Grundlage, aus welchem das Drama erwächst. Erst in dem Begegnen des anderen Menschen, namentlich im anderen Geschlecht, wird die Kräftespannung, hin zum Geist und hin zur Erde, sichtbar. Der Stoff, aus dem das Drama sich bildet, ist das Spannungsfeld, in dem der Mensch inmitten der anderen Menschen steht; in welchem er nach Lebenssinn zwischen den geistigen und körperlichen Kräften ringt - sichtbar wird er in der Begegnung des ‚Anderen‘ und der sich daraus ergebenden humorvollen, ernsten oder tragischen Spannung.

In allen ernstzunehmenden Theaterstücken kann man diese für das Drama charakteristische Spannung finden, auch wenn es nicht überall so klar künstlerisch gegriffen und zum Ausdruck kommt wie in Goethes ‚Faust‘.

Die Kräfte, die jetzt im Jugendalter anfangen frei zu werden, äußern sich nun vor allem in dem beschriebenen Spannungsfeld. Der junge Mensch

beginnt die Spannung seiner eigenen Persönlichkeit im Zusammenhang mit dem anderen Menschen zu spüren. Beziehungen zu einzelnen, bestimmten anderen Menschen beginnen in diesem Alter eine ganz andere Rolle zu spielen als vorher. Diese neue Begegnungsfähigkeit erwächst aus dem Erwachen der selbst erlebten Seelentätigkeit. Sie wird nun gleichzeitig durch eine neu erlebte Spannung zwischen dem sich ausreifenden Körper und dem neuen bewussten Erleben der Gefühle in eine oft krisenhafte Situation gebracht. Es ist schwer, das körperlich Triebhafte und die seelischen Gefühle zu trennen. Eine Begegnung des anderen Menschen auf allen Ebenen von Geist, Seele und Körper in einer gewissen Freiheit muss erst erlernt werden.

Der Jugendliche sieht sich vor der Aufgabe, seinen Standpunkt und seine Beziehung zur Welt zu gründen. Er erlebt jetzt, dass das Leben aus Handlungen besteht, die zu einem sozialen Organismus führen. Erst jetzt, wo seine Gefühlswelt bewusst erlebt wird, kann er das ihn umgebende künstliche Menschendasein kennenlernen. Erst ab diesem Alter ist es möglich, zu einer Urteils- und Kritikmöglichkeit zu kommen. Er muss die Dinge in ihrer Kausalität und Gesetzmäßigkeit fassen lernen, um in das soziale Leben eingreifen zu können. Der Jugendliche will und soll also in dieser Zeit in die praktische und denkende Welt eingeführt werden.

Der Jugendliche soll seine Seelenkräfte in einer Tätigkeit erleben, die es ermöglicht, auf der einen Seite das praktisch-soziale Leben kennen zu lernen und andererseits die formenden kausalen Lebenszusammenhänge zu begreifen. Eng begrifflich gefasst kann man von der Schulung der Bedingungen des Handelns und dem Erlernen der Grundlagen der urteilenden Denkkraft sprechen. Erst in einer Verbindung dieser beiden Aufgaben kann sich das Seelenleben von den willkürlichen Einflüssen der sozialen und physischen Welt, in der sich der Jugendliche vorfindet, emanzipieren. Wenn diese Emanzipation der seelischen Kräfte nicht geschieht, wird, wenn das eigene Wesen allmählich die Herrschaft über das Willensleben und die gesamte Lebensgestaltung nehmen will, es keine frei verfügbaren Werkzeuge vorfinden.

Man ist nicht frei und passt sich an oder rebelliert ohne eigenen Gegenimpuls. Im konkreten Leben bedeutet dies: der Mensch wird unfähig, seine berufliche, moralische und soziale Zukunft selbst zu gestalten, da die in das Seelenleben hineinwirkenden Kräfte der materiellen wie geistigen Gesetze keinen eigenen Spielraum mehr lassen. Der junge Mensch passt sich an und beginnt, (z.B.) in der Firma des Vaters zu arbeiten, da das Willenssystem keine selbstgestalteten Seelenkräfte vorfinden konnte, die es erlaubten, nach eigenen Einstellungen zum Leben zu suchen. Die andere Form der Folgen eines nicht emanzipierten Seelenlebens ist die Rebellion. Der Mensch kann sich nicht ausleben, weil seine Seelenkonstitution zu schwach ist, sich selbständig über die bindenden Gesetze des sozialen Umfeldes zu erheben, und zu einer eigenen fruchtbaren Gestaltungsform des Lebens zu kommen.



Die Spielverderber 12. Klasse 2009

Rudolf Steiner war hier ganz drastisch:

„Die Menschen bringen die Neigung mit, Inspiration zu entwickeln, aber das soziale Feld, wo sie sich entwickeln wollen, ist starr und materialistisch. Kann der Mensch sich nicht ausleben, dann wandeln sich die Iche. Wilde animalische Neigungen entstehen. Nicht aufgenommener Geist, verwandelt sich in

Blut... Der Mensch wird aus der Bahn geworfen, weil seine geistigen und Willensprozesse nicht ausgelebt werden können. Das wirkt sich aus in irgendeiner Form von Negation des Bestehenden. Gefühlsroheit, Gewalttätigkeit, politischer Terror, verbrecherischer Terror, militärischer Terror ist die Folge...“

Nun will ich nicht soweit gehen, dass unsere Schüler alle zu Al-Quaida abwandern, wenn sie keine Kunst betreiben. Anpassung und Langlebigkeit, Spielsucht, Drogen und Manipulierbarkeit sind jedoch genauso Reaktionen auf ein unemanzipiertes Seelenleben.



Es wurde behauptet, erst in einer Verbindung der ‚Bedingungen des Handelns‘ und dem Erlernen der ‚Grundlagen der urteilenden Denkkraft‘, könne eine Emanzipation des Seelenlebens erfolgen. Dies beruht darauf, dass das Seelenleben des Menschen nach der Geschlechtsreife erst seine Bedingungen im praktischen Tun erleben muss, beziehungsweise seine Umwelt in seinen Handlungsgesetzen kennenlernen muss. In dieser Zeit, wo dem Menschen erst langsam seine neuen Fragen, Kräfte und Zielrichtungen zu Bewusstsein kommen, geht es um das Erleben und Kennenlernen der seelischen Kräfte. Dafür braucht der Jugendliche einen ‚Raum‘, um - unabhängig von den praktisch-materiellen und abstrakt-geistigen Zielsetzungen seiner sozialen Umwelt - zu einer

Erlebnismöglichkeit seiner eigenen Impulse für sein Leben, zu kommen. Es geht darum etwas „Einmaliges, Persönliches zu schaffen.“

In der freien selbstgestalteten Spiel-Handlung des Theaters gibt sich nun die Möglichkeit, Handlungen in ihrer sozialen und charakterbildenden Kausalität zu erforschen und der eigenen schaffenden Gestaltung Ausdruck zu verleihen.

Welche Rolle hier das Gestalten der Dramatischen Dichtung in einem jugendlichen Alter hat, kann deutlich werden, wenn man feststellt, dass:

in dem Ausüben und Erlernen der schöpferischen Handlung im Drama all die genannten Spannungsfelder von Literaturdrama und jugendlichem Menschenwerden zusammen treffen.

Dies ist der Grund, warum der Jugendliche den Raum des schauspielerischen Gestaltens aufsucht. Hier gibt es für ihn die Möglichkeit, die menschliche Seelensituation selbst lebendig zu gestalten, ohne Beschränkung durch den mächtigen „Formtrieb“, der die Unveränderlichkeit der Idee fordert und in seiner höchsten begrifflichen Steigerung zum Begriff der „Gestalt“ kommt, und andererseits durch die freiheitberaubende, Veränderungskraft, dem allem Leben zugrundeliegenden „Stofftrieb“, welcher in seiner höchsten begrifflichen Form zum Wort „Leben“ führt.

Die notwendigen freiheitraubenden Beschränkungen dieser beiden Kräfte können nun erst in einem selbstdiktieren Zusammenspiel zu der „lebendigen Gestalt“ führen, wie Schiller die schönste begriffliche Form des „Spieltriebes“ nennt.

Im Theaterspiel kann diese „lebendige Gestalt“ nun zu der künstlerischen Gestaltung eines gedachten Menschen werden, welcher in den „dramatischen Spannungsfeldern“ des Seins steht, die hier geschildert wurden.

Rudolf Steiner deutet in diesem Zusammenhang auf ein weiteres Merkmal dieses Alters hin:

„Wenn nun der Übergang stattfindet von dem zweiten Lebensabschnitt in den dritten, dann erst beginnt die Möglichkeit ... für den jungen Herrn und die junge Dame, Handlungen zu sehen...“

Kommt man (jetzt) in der richtigen Weise dahin, die Handlung zu sehen, dann entwickelt sich das, was man die Werkliebe nennen kann....Wir müssen

den jungen Menschen dahin gebracht haben, dass er jetzt über die Geschlechtsreife hinaus in voller Besonnenheit sich entwickelt so, dass er gewissermaßen zu sich selbst gekommen ist: dann entwickelt er die Werkliebe. Und die muss gewissermaßen als etwas frei aus dem Menschen heraus Entstehendes sich auf der Grundlage von allem übrigen entwickeln: die Werkliebe, die Arbeitsliebe, die Liebe zu dem, was man auch selber tut.

In dem Moment, wo das Verständnis für die Handlung des anderen erwacht, in dem Moment muss sich als Gegenbild die bewusste Einstellung zur Werkliebe, zur Arbeitsliebe, zum Tun entwickeln. Dann ist in der richtigen Weise nach der Zwischenepoche das kindliche Spiel in die menschliche Auffassung der Arbeit umgewandelt. Und das ist, was wir anstreben müssen für das soziale Leben.“

Diese Arbeitsfähigkeit muss gelernt werden, um in ein soziales Leben einsteigen zu können.

Dies ist dann möglich, wenn man dazu den ‚Spielraum‘ der dramatischen Kunst so nutzt, wie er für dieses Lebensalter, mit seinen Empfindlichkeiten, tragbar ist. Gerade hier, wo ein Freiraum von den sonst lebensbestimmenden Anforderungen von materiell-lebendigen und geistig-moralischen Anforderungen dadurch entstehen kann, indem man diese beiden Kräfte hin zum Geistgesetz und hin zum Naturgesetz spielerisch zu einer Kunst-Handlung verbindet.

Konkret bedeutet dies für die Waldorfschule, dass die aus der frühen Kindheit mitgebrachten Möglichkeiten zur wesenhaften Gebärde in der Schule aufgegriffen und in der Unterstufe im Spiel in der Klasse weitergeführt werden müssen. Auch die Eurythmie greift diese seelenhafte Urgebärde der Sprache auf, um sie in eine, den ganzen Körper harmonisierende Darstellung zu bringen.

Daneben sollten die kleinen Spiele, die in den ersten acht Jahren in der Schule gespielt werden, ganz aus diesem gebärdenhaften Spiel entstehen. Dies bedeutet, dass der Lehrer selbst eine genaue Kenntnis der der Gebärde zugrundeliegenden Wesensausdrücke der Bewegung besitzen muss.

Wenn in den ersten 6-8 Schuljahren die Sprachgestaltung einen großen Raum im rhythmischen Teil des Unterrichts einnehmen soll,

dann, weil in ihr die rhythmisch-lautlichen Kräfte zur Ausbildung der rhythmischen Lebensgestalt beitragen sollen. Rudolf Steiner hat auf die formenden Kräfte der in den Laut- und Konsonantenbildungen erlebbaren Grundstimmungen der Sprache in dem ‚Dramatischen Kurs‘ hingewiesen. Diese Gestaltungshintergründe der Sprache, wie sie auch Konstantin Stanislawski beschrieben hat, gilt es nun zu erüben.

Eigentlich müsste dies in einer solchen Weise erfolgen, dass die Übungen, die Rudolf Steiner in dem ‚Sprachkursus‘ gegeben hat, beim Eintritt in die Oberstufe zu so einer Selbstverständlichkeit gekommen sind, dass man jetzt bei dem zu erlernenden handelnden Geschehen im Drama auf diese erlebten Sprachstimmungen zurückgreifen kann. Dazu ist es wiederum nötig, dass der Lehrer in der Unter- und Mittelstufe eine fundierte Kenntnis der hintergründlich wirksamen Sprachgesetze in einem eigenen Tun erlangt hat.

Der Erziehungsschwerpunkt des Menschen nach der Geschlechtsreife soll nun, wie geschildert, das bewusste Erleben der Handlung sein; der eigenen wie der des anderen. Genau dies ist die Quelle, aus der ein gesundes soziales Leben erwachen kann. Rudolf Steiner:

„Denken Sie einmal darüber nach, was gerade aus diesen beiden fließt: Liebevoller Hingabe an die eigene Handlung, verständnisvolles Eingehen auf die Handlung der anderen. Dass die Menschen sozial zusammenarbeiten können, das folgt nur aus diesem. Aber das können Sie äonenlang tradieren: auf keine äußere Weise werden Sie das hervorbringen, Sie müssen es aus den Tiefen der Menschennatur hervorholen.“

Es reicht nicht, die jetzt neu erlebten Handlungen der sozialen Umwelt zu erlernen und tradierend zu übernehmen; es müssen die Kräfte, die zur liebevollen Hingabe an die eigenen Tat führen, und das verständnisvolle Eingehen auf die Handlungen des anderen, aus den Tiefen des Menschen befreit werden. ‚Befreit‘ heißt in diesem Zusammenhang, wie schon erläutert: Emanzipation von den fesselnden Kräften, hin zur notwendigen Erhaltung der durch die Tradition weitergegebenen

Fähigkeiten und Kenntnisse (Formtrieb), und hin zu den aus physischen Bedingungen kommenden Beschränkungen (Stofftrieb) .

Handeln zu lernen, in einem Raum, wo die Gesetzmäßigkeiten der physischen Handlung und die geistigen Formkräfte in einer Spielhandlung zusammen treffen, kann jetzt die Aufgabe des dramatischen Spiels in der Oberstufe werden.

Dass es in diesem Alter um eine Kultivierung des ‚Selbsterlebens‘ geht, wurde schon angedeutet. Ein zu tiefes passives Versinken in diese Selbstbetrachtung kann zu noch größeren Abhängigkeitsgefühlen führen. Gerade wenn der Jugendliche zu sehr in einer ‚Nabelschau‘ diese neuen physisch-seelischen Abhängigkeiten schmerzlich empfindet, können ihm die Möglichkeiten zur Befreiung aus diesen Abhängigkeiten genommen werden. Dieses ‚Sich-Selbst-Beobachten‘, kann auch gerade im Schauspiel zu Problemen führen; ist es doch der eigene Körper, der als Instrument zur Darstellung dienen soll.

Es gilt also, Übungen zu finden, die es einem auf der einen Seite ermöglichen, die eigene Seele zu öffnen, um zu einer Kunstgestaltung zu kommen; andererseits darf dies beim Jugendlichen nicht zu einer noch stärkeren schmerzlichen Abhängigkeit von den beschriebenen Spannungspolen führen. Man muss bei der dramatischen Arbeit mit Jugendlichen sehr genau unterscheiden zwischen den Dingen, die man ruhen lassen muss und denen, wo es darum geht, sie heraufzuholen, um sie zu gestalten. Die Handlungen soll jetzt „besonnen“ erlebt werden.

Dazu kann meiner Meinung nach die Arbeit von Konstantin Stanislawski große Anregungen liefern. Aus dem dramatischen Impuls Rudolf Steiners kommen die notwendigen Übungen zur künstlerischen Gestaltung der Sprache, während die Anregungen, die Stanislawski einem zur Gesetzmäßigkeit des Handelns bietet, die Willensebene des Schauspiels anspricht. In dem Verbinden der physischen Handlungen des Lebens mit den geistigen Formkräften, kommen wir zur selbstgeschaffenen „lebendigen Gestalt“.

Am wichtigsten erscheinen mir da die Übungen, die Konstantin Stanislawski nennt, um zum Erleben der „kleinen physischen Handlungen“ zu kommen. Es sind dies die Übungen zur Entwicklung der „Vorstellungs-“, und „Gedächtniskraft“ , die es in der Improvisation zu

entwickeln gilt. Viele der von Stanislawski genannten praktischen Übungen zur Entwicklung der ‚Bedingungen des Handelns‘ sind in der Oberstufe anwendbar. Alle Übungen, die eine Aufmerksamkeit an der Welt erzeugen wollen, können hier sehr fruchtbar sein. Beobachtungsübungen in der Fußgängerzone können eine Basis für eigene Improvisationen werden. Das Beobachten und Erkennen von charakteristischen Handlungsmerkmalen beim Sitzen, Gehen und Stehen kann eine erste Grundlage für eine eigene systematische Arbeit werden.

Wenn angefangen wird, ausgedachte Situationen in ihrer Konsequenz weiterzuführen (wie hätte ich gehandelt, wenn ...) kann ein erster Schritt hin zur „konkreten Phantasie“ getan werden. Stets ansetzend an den eigenen Möglichkeiten, Handlungsabläufe zu gestalten, wird dieses immer weiter modifiziert; in die erste Improvisation, die noch ganz aus den eigenen Bedingungen geschaffen wurde, werden immer mehr ‚Wenns‘ und ‚Als-Obs‘ eingebaut. Zum Beispiel kann man beginnen, eine neue Handlungssituation zu schaffen, indem man sich fragt : was würde ich tun, ‚wenn‘ es jetzt sechs Stunden später wäre. Weiter modifiziert kann man sich fragen, was man tun würde, wenn nicht nur die Zeit, sondern auch der Raum ein anderer wäre. Immer mehr und komplexere ‚Wenns‘ und ‚Als-Obs‘ werden zusammengefügt, bis man bei einer selbstgeschaffenen Rollengestalt zum künstlerischen Gestalten kommen kann. Durch diese und viele andere Übungen hin zur „konsequenten, folgerichtigen Handlung“ können Bedingungen geschaffen werden, durch die der Übende immer mehr befähigt und geöffnet wird, um handelnd den ‚Anderen‘ denken zu lernen. Dies ist die unerhörte Chance des darstellenden Spiels, bei richtiger Gestaltung, „*im Anderen denken zu müssen, einen Anderen verkörpern zu müssen, einen Anderen entwickeln, zu überwinden und doch in Erinnerung zu behalten.*“

Rudolf Steiner schildert diese Fähigkeit, den Anderen in sich zu erleben, als Gegenbild zur physischen Fähigkeit des Menschen, nach der Geschlechtsreife andere Menschen aus sich hervorzubringen.

[Jetzt] „ ... tritt Empfindung, Gefühl für das allgemein Menschliche in sein Inneres herein, und dieses ist das Gegenstück dazu, dass der Mensch fortpflanzungsfähig wird. Er ist in der Lage, Menschen aus sich hervorzubringen im physischen Sinne; geistig-seelisch kommt er in die Lage, in sich die ganze Menschheit zu erleben. „

Diese möglichen Keime zur Erlebnisfähigkeit des Anderen aufzugreifen muss in diesem Alter aus den bereits geschilderten Gründen sehr behutsam erfolgen. Wenn man hier aber der Methodik Stanislawskis folgt, droht keine zu große Vergewaltigung des Gefühls. Der Schüler soll nicht ständig versuchen, seine private Gefühlswelt zu benutzen, um zum Verständnis des Anderen zu kommen. Dies kann, wie Stanislawki beschreibt, auch nie zu einer „wahrhaftigen“ Darstellung einer Rolle führen, sondern der Schüler soll in dem Nachvollziehen der „physischen Handlungen“ eines Anderen die Auftauchmöglichkeit für eine eigene wahre künstlerische Gestaltung schaffen. Diese „physischen Handlungen“ sind ja nichts anderes als der Ausdruck der jeweiligen seelischen, physischen und geistigen Konstitution des Menschen. Wenn nun der Jugendliche lernt diesen Ausdruck zu beobachten und zu gestalten, kann das Darstellende Spiel helfen, ihn zu seinem Ausdruck zu führen.

Die Übungen zum Erlernen der „physischen Handlung“ können eine Hilfe bieten, die Folgerichtigkeit und Wahrhaftigkeit des eigenen Gestaltens zu überprüfen; zum anderen ist hier die Möglichkeit gegeben, Handlungen eines anderen Menschen nachzuvollziehen, ohne sein Gefühl zu missbrauchen. Der Versuch, ein Gefühl eines anderen Menschen nachzumachen, kann nur in der Vergewaltigung des eigenen Gefühls bestehen. Sinnvoller erscheint es, die Handlungen eines anderen Menschen nachzugestalten, um so die Bedingungen zu schaffen, aus der Handlung heraus die Auftauchmöglichkeit des eigenen Gefühls zu eröffnen und so zu einem immer tieferen Verständnis des Anderen zu kommen. Dass hierzu die Ausbildung der Phantasiefähigkeit im eigenen Tun gefördert werden muss, wurde bereits erwähnt.

Der ‚Spielraum‘ des dramatischen Arbeitens kann also nicht nur ein willkürliches Einsteigen in den Schaffensprozess einer Drameninszenierung sein, sondern auch hier, im Kunstschaffensprozess ist eine konsequente Aufbauarbeit zu leisten. Andererseits braucht diese methodische Übungsarbeit auch ein konkretes Ziel, in diesem Fall die Inszenierung eines Stückes.

Genau dieser Prozess, auf der einen Seite zu erleben, wie unabdingbar notwendig das eigene selbstgeschaffene Tun in der Gemeinschaft sein kann, andererseits aber auch zu erfahren, in welches Abhängigkeitsverhältnis die eigene Disziplinfähigkeit zum Gesamtzusam-

menhang steht, ist in diesem Alter eine der wichtigsten Erziehungsaufgaben.

Es wurde versucht aufzuzeigen, wie nötig der junge Mensch einen Freiraum zur eigenen Gestaltung und zum Ausprobieren braucht, um hier die Gesetze des Handels frei zu erleben und zu einer eigenen Gestaltung zu kommen. In dem Zusammentreffen der Themen des Jugendlichen und den Urthemen des Literaturdramas ergeben sich ungeheure Entwicklungsmöglichkeiten. Hierfür muss der wichtigste Lernort, die Schule, genügend Raum schaffen. Es geht hier nicht um einen kulturellen Luxus, sondern um das Erlernen der Fähigkeiten, um zu einem selbstbestimmten Leben zu kommen.

Dieser Aufgabe gebührt der gleiche Raum und die gleiche Zeit wie anderen künstlerischen Fächern in der Oberstufe.

Konstantin Stanislawski (1863-1938) ist ein bedeutender Theaterentwickler des letzten Jahrhunderts. Er war Schauspieler, Regisseur und Theaterreformer. Seine Arbeit hat bis heute prägenden Einfluss auf die Schauspielentwicklung. Sein Hauptwerk ist „Mein Leben in der Kunst“ (ISBN 3-89487-030-3) und unterteilt sich in 3 Bände.

Zitiert nach :

Friedrich Schiller, Über die ästhetische Erziehung des Menschen, In: Schiller sämtliche Werke, Bd.4, S.558-634, Stuttgart 1879

„Info 3“, Nr.4/1989 S.6

Rudolf Steiner, Die Pädagogische Praxis vom Gesichtspunkte geisteswissenschaftlicher Menschenerkenntnis, Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1982, S. 129/130, 132

Rudolf Steiner, Das Dritte Jahrsiebt, zusammengestellt durch Hans Rebmann, Pädagogische Forschungsstelle 1977, S.33



Matthias Korff

Theater Betrachtungen

Von Dzenet Hodza

(Regisseurin unserer Klassenspiele in der Oberstufe)

Theater ist Lieben.

Theater ist viel mehr als Spiel, Spaß und Rampenlicht oder die Vermittlung von Technik und Handwerkszeug zur Darstellung von fremden Gefühlen und Lebenswirklichkeiten.

Theater ist in gewisser Weise wie der Vorgang des Liebens. Man muss sich schenken, sich vollständig hingeben und neugierig sein. Und zwischendurch die richtigen Fragen stellen und natürlich aushalten, dass man in der anfänglichen Unwissenheit wie ein dummer Trottel Dinge tut, die man noch nicht versteht, weil da jemand ist, der einem sagt, dass man es tun soll. Da heißt es doch: „Die Liebe ist nichts für Feiglinge“, das Theater ist es sicherlich auch nicht.

Dann entsteht aus der Stille der Imagination Raum und Begegnung. Begegnungen mit sich selbst, der Figur, manchmal erscheint sogar der Autor und schließlich begegnet man den Mitspielern und dem Publikum.

Man lernt sich ehrlich kennen, als Teil eines Ganzen. Ensemble-Erfahrung. Theater funktioniert nur, indem man gemeinsam an die Sache glaubt und sich voll einbringt und jeder sich auf jeden verlassen kann. Dieser Vorgang hat jedoch sein Eigenleben und ist nur bedingt vorhersehbar. Es gibt keine falsche Versprechen, aber ein Feedback, das etwas über den Moment sagt, ganz subjektiv und persönlich. Denn was hat der Schauspieler schon anderes als den Moment (und die Übung dahin)? Und was kann man anderes sagen als Subjektives, Persönliches?

Das ist in mancher Hinsicht anders als zur Schule gehen und Dinge manchmal aufschieben: „Das mach ich später“. Auf der Bühne gelten andere Spielregeln. Letzendes macht man wie immer im Leben solche und solche Erfahrungen. Aber im Theater kann man nicht schummeln. Man sieht alles was da ist und auch alles was fehlt.

Theater ist Grenzerfahrung.

Ich begreife Theater als intensive und komprimierte Form des Lebens.

Es ist wundervoll am Ende die Schüler/innen fast nicht mehr wiederzuerkennen und diese Wandlungen mitzuerleben. Diese pure Schönheit, die entsteht, wenn der Schauspieler (die Schauspielerin) so ganz und gar in der Konzentration und angespannten Körperlichkeit kurz davor steht über die Schwelle zu gehen..., um dann auf eine geheimnisvolle Weise in Interaktion mit dem Publikum all die Geschichten zu erzählen.

Theater ist Magie.

Das klingt alles sehr idealistisch?

Ja, das ist es auch.

Und das muss es auch sein, wenn man mit 33 Schülern/innen ein Klassenspiel in ca. 100 Stunden Probenzeit mit 2-Fach-Besetzung einüben will, wie wir die große Freude im letzten Jahr hatten „Die Spielverderber“ umsetzen zu können. Danke nochmals dafür!

Und wenn im letzten Jahr die „Narren“ los waren, sind es bald die „Irren“! Wir spielen „Einer flog über das Kuckucksnest“ von Dale Wassermann.

Das Stück zeigt Figuren, die aufgrund ihres Andersseins Probleme mit der Gesellschaft und deren Normen und Werte haben. Das Stück spielt in einer psychiatrischen Anstalt, in der die einfache Polarisierung (von richtig und falsch, heil und krank...) durch die Ankunft des neuen Mitpatienten Mc Murphy extrem in Frage gestellt wird. Dem langem Kampf von Macht und Ohnmacht, vertreten durch die Oberschwester Ratched und dem Klinikpersonal, setzt er Solidarität, echte Freundschaft, Mut und Lebenslust entgegen und versucht seine Mitpatienten aus ihrer Lähmung zu befreien. Ob ihm das gelingt, sehen wir hoffentlich bei den Aufführungen. ...und wünscht uns toi, toi, toi!



Brief von einem Schüler aus der letzten 12. Klasse:

Hallo Dzenet!

Die Arbeiten am Klassenspiel „Die Spielverderber“ machten mir wieder einmal klar, wie wichtig es ist, den Leuten, Helfern/Mitarbeitern, aber vor allem Dir, der Regisseurin, auch schriftlich, ein Feedback zu geben.

In einer Pause während der Proben sprachen wir einmal über Vor- und Nachteile der Waldorfschule. Und auch wenn ich dies hier eher als einen Rückblick bezeichnen würde, ruft es doch in mir die (schriftlichen) Zeugnisse der Waldorfschule in Erinnerung, in denen (besonders in den unteren Klassen) viel Wert auf das Menschliche gelegt wird.

So ist dies wohl etwas, das ich an unserer Schule mehr (zu schätzen) gelernt habe, als es mir anderswo möglich gewesen wäre: Das Wiedergeben von Erfahrungen, die man in der Zeit gemeinsamer Arbeit mit anderen gemacht hat.

Und nun will ich versuchen, das Gelernte einmal anzuwenden.

Ich kann noch gar nicht glauben, dass es schon vorbei ist. Es war nur eine kurze Zeit, in der wir dafür aber umso intensiver, gearbeitet haben.

Ich kann mich nicht erinnern, jemals so gern zur Schule gegangen zu sein wie in diesen Wochen, in denen ich oft lieber dort war, als zu Hause – weil es immer etwas zu tun gab.

Natürlich geht es bei Vorbereitungen für ein Theaterstück, an denen fast 40 Menschen beteiligt sind, nicht immer ohne Komplikationen zu, geschweige denn ohne anstrengende Momente für den einzelnen und/oder alle. Doch so gern man sich doch über solche Dinge beschwert, muss ich doch sagen, dass sie für mich persönlich keinen großen Teil der Erinnerungen an diese Zeit einnehmen, was mich erinnert an einen Textabsatz von Anton Buldt, den er schließt mit den Worten „Doch das war selten, ich erwähne es nur der Vollständigkeit halber.“

Auch unser „Haus“, welches wir alle während unser Arbeitszeiten, und darüber hinaus, errichteten, schwebte doch des öfteren vor Entzücken. Eine wirklich schöne Zeit verbrachten wir darin, in der die Zusammenarbeit der Klasse aufging, wie schon lange nicht mehr.

Und auch die Zusammenarbeit mit allen anderen, die am Stück beteiligt waren – insbesondere natürlich Dir.

Diese gemeinsame Arbeit mit allen war eine Erfahrung, die besonders durch den großen Humor geprägt wurde, der während der Proben und dem ganzen Drumherum zu spüren war.

In diese Kategorie, die andernorts leider oft zu kurz kommt, fällt auch die Toleranz für die Ideen anderer, von der wohl jeder weiß, wie schwer es manchmal ist, sie aufrecht zu erhalten. Denn manchmal zwingt sie uns von eigenen Ideen abzulassen. Und davon hattest du eine ganze Menge, die bei uns, und wie ich weiß auch bei vielen Zuschauern, auf große Begeisterung stießen – an der Spitze die Umsetzung der „Person“ des Hauses.

Von Anfang an wurden alle diese Dinge durch das vielleicht wichtigste deutlich:

Engagement. Ich hatte stets den Eindruck, dass du mit vollem Einsatz gearbeitet hast.

Und damit hast du viele, viele von uns angesteckt, und wie ich sagen muss, auch viele, von denen ich das kaum erwartet hatte.

Zumindest aber denke ich, wir haben das Beste daraus gemacht – mit deiner großartigen Unterstützung.

Ein ganz großes „Danke“ dafür, und viel Erfolg bei allen deinen zukünftigen Projekten!

Marek Vosswinkel, alias Anton Buldt



The illustration features a violinist in a blue coat and hat standing on a blue, stylized roof. A white goat is perched on the roof to the right, and another white goat is jumping in the air below. A large, stylized rooster is in the upper right corner. The title 'ANATEVKA' is written in large, white, stylized letters across the top, with 'FIEDLER auf dem Dach' in smaller, blue, stylized letters below it.

ANATEVKA

FIEDLER auf dem Dach

Musical der achten Klasse

Von Clive Ford (Musiklehrer und Klassenbetreuer)

Nach den sozialen Turbulenzen in der Klasse in den letzten Jahren war es unser Ziel, die Kinder wieder zu einer Gruppe zusammen zu führen und eine soziale Stabilität herzustellen.

Die Idee unserer Kollegin Antje Hodgkinsons, „Anatevka“ einzustudieren und aufzuführen war sehr gut - ich hatte das Stück schon vor Jahren mit Rosemarie Kobus und ihrer damaligen Klasse gespielt.

Die jetzige achte Klasse ist sehr musikalisch, aber ich wusste nicht, ob die Schüler das Stück akzeptieren würden. Ich hatte Martin Junghans - Schülervater der achten Klasse und Pianist in der Schule - gebeten, mitzuspielen und ihm meine Sorge vorab erklärt. Er sagte, die Kinder wüssten schon von der Idee und seien begeistert! Was für ein Glück!

Somit war es klar und ich konnte glücklich Rollen verteilen und Hilfe suchen. Ich hatte ein „Casting“ mit Dana Stühl durchgeführt, die Kinder kamen einzeln zu uns in den Festsaal und haben uns ihre Rollenwünsche erklärt und etwas

vorgesungen und geschaut. Die meisten Rollenwünsche der SchülerInnen trafen mit meiner Rollenverteilung überein.

Wir hatten vor den Sommerferien einige Lieder kennen gelernt und mit den Zeugnissen wurden den SchülerInnen Rollen und Texte zugewiesen. Nach drei Sitzungen mit Ursula Steinke (Sprachgestaltung) und Birgit Morick (Englisch) hatten wir den Originaltext auf die Klasse zugeschnitten. Die geschichtliche Hintergrundarbeit über die unterschiedlichen Religionen, wie Judentum und Christentum, und die Russische Revolution, hatten Kirsten Rennert (Religion) und Inese Pataraja (Klassenlehrerin) geleistet.

Nach den Sommerferien waren alle Beteiligten guter Dinge und Tatendrang. So wurde sechs Wochen lang geprobt, jeden Tag im Hauptunterricht, geschaut, getanzt und gesungen.

Jeden Morgen um vier Uhr jagten neue Ideen durch meinen Kopf. Gut, dass ein Notizblock neben meinem Bett lag...

Kostüme wurden genäht und Kulissen gebaut und gemalt. Es entstand ein wunderbares Bühnenbild unter der Anleitung von Theresia Teusen und Anja Klingenberg (Schülermütter) im Stile von Marc Chagall. Martin Junghans probte die Musik mit der Mütter-Väter-Band professionell ein. Das Schminken wurde von den Schülern mit Birgit Morick geübt. Hier ein großes Lob an alle Mütter und Väter, die mitgestaltet haben!

„Der Weg ist das Ziel“ - und dies ist nicht zu unterschätzen. Viele SchülerInnen mussten bei den Proben oft über ihre eigenen Schatten springen. Es war großartig zu sehen, wie sie von Tag zu Tag immer sicherer ihre Rollen spielten und klarer in ihren Ausdrucksformen wurden.

Die Tanzproben mit den Jungen machten großen Spaß - sie sangen mit großer Begeisterung und haben besonders die Wirtshausszene genossen.

Der Kuss von Tevje und Golde wurde ein Höhepunkt jeder Probe und immer wieder mit großem Applaus begleitet - die Spieler waren auch hier sehr professionell und bewältigten diese Hürde souverän. Auch mit großer Unterstützung wurden die Solo- Gesangsstellen schön gesungen. Durch die Hilfe von den Technikern Birk Seifert und Sascha Heuer wurde der „schwebende“ Auftritt des Geistes Fuma-Sara zu einem Höhepunkt der special-effects!

Eine Woche vor den Aufführungen war für mich alles „unter Dach und Fach“ und ich hatte keine Bedenken, dass es wunderbar klappen würde..



Julia Butterfly - Hill

Ansprache vor der Mittelstufe zu Michaeli 2009

Von Matthias Pohl

Das Mädchen ist im Dezember 1997 dreiundzwanzig Jahre alt und sitzt in einem sechzig Meter hohen Baum, einem Redwood, den sie Luna nennt, in Kalifornien an der Westküste Amerikas und klettert zwei Jahre später, im Dezember 1999 wieder herunter, als sie verhindert hat, dass dieser schöne Baum gefällt wird.

Immer wieder haben Mitarbeiter der Firma, die für die Rodung des Urwaldes verantwortlich ist, versucht, sie vom Baum herunter zu holen. Sie ließen Hubschrauber über dem Baum kreisen, um sie durch den Wind der Rotoren herabzuschütteln. Sie lebte da oben in der Spitze des Baumes unter unglaublichen Entbehrungen und wurde durch Freunde und Umweltaktivisten versorgt und so am Leben erhalten. Sie hatte das Ziel, so lange auf dem Baum auszuharren, bis sie „Luna“, ihren Baum, gerettet hat. So wurde sie weltberühmt, die ganze Welt bewunderte diese mutige Frau.

Später setzte sie sich dafür ein, in den Städten den Beton aufzureißen und Bäume zu pflanzen, sich für Gefangene einzusetzen, die für Verbrechen einsitzen, die sie nicht begangen haben und für die Abschaffung der Todesstrafe.

Sie sagte: „Wahres Heiligtum sah ich, als ich die Wälder der riesigen Redwoods betrat, Luna war meine beste Freundin, es war Liebe in ihrer reinsten Form.“

Aus einem Interview mit Julia:

Wie schaffst Du es, Menschen wie dem Chef der Holzfällerfirma, John Campbell, mit Liebe zu begegnen und nicht mit Hass?

Im Anfang fraß mich der Hass am lebendigen Leibe. Hass ist wie ein Kerze, die an zwei Enden brennt: Er frisst sich selbst auf. Wenn ich weiter gehasst hätte, hätte ich niemals 738 Tage durchgehalten. Im Baum wurde mir bewusst, dass Liebe die einzige Sache ist, die mir niemand nehmen kann. Liebe ist meine Kraft. Ich glaube auch, dass Liebe und Leben dasselbe sind und dass der Hass die Zerstörung von Leben ist. Aber auch ich werde böse, lasse mich frustrieren, ich kann tief verletzt werden und ich werde vielleicht böser, frustrierter und verletzter als die meisten Menschen. Weil ich so tief liebe! Aber ich wandle diesen Ärger in heftiges Mitleid um – ich nenne es jedenfalls so. Das bedeutet: Ich werde dich gern haben, John Campbell, und dich nicht hassen. Zur selben Zeit werde ich weitermachen und dir die Wahrheit erzählen und fordern, dass du das Richtige tust. Wenn ich frustriert oder traurig bin, wandelt sich meine Liebe in die Verpflichtung um, nicht aufzugeben. Und das ist der einzige Grund, der mich befähigt, weiterzumachen.

„Tierischer Unterricht“ in der siebten Klasse

**Trixi, Balou, Paddy und Bonnie & Clyde beleben den Unterricht
- Schüler lernen freies Sprechen vor der Klasse**

Von Uwe Dammann

Melchior hat sein Huhn „Trixi“ mit in das Klassenzimmer gebracht. Trixi ist so handzahn, dass Melchior das Federvieh problemlos seinem Schulkollegen Leo auf den Kopf setzen kann. Völlig gelassen schauen die beiden Hunde „Balou“ und „Paddy“ dem Geschehen zu. Sie sitzen dicht bei Fuß, an der Tischreihe ihrer Frauchen Franca und Lea. Etwas aufgeregter bei dem Trubel sind dagegen „Bonnie & Clyde“, die beiden Meerschweinchen. Sie gehören Annkathrin. Aber immerhin haben sie guten Appetit und mümmeln so nebenbei eine Möhre und eine Banane weg. Die Haustiere sind lebendiger Anschauungsunterricht für die Mitschüler von Melchior, Franca, Lea und Annkathrin aus der Klasse 7.

Im Rahmen des Hauptunterrichts stehen freie Referatsthemen auf dem Programm. Die Schüler sollen frei vor der Klasse sprechen. Was liegt da näher, als einen Vortrag über das eigene Haustier zu halten. Melchior kennt sich nicht nur wegen des zahmen Huhns „Trixi“ ganz hervorragend mit Hühnerzucht und -haltung aus. Und so erzählt er seinen Mitschülern, dass Hühner eigentlich in einer Schar leben, die aber nicht größer als 40 Tiere sein sollte. „Das ist eine überschaubare Größe. Da kennen sich die Hühner noch untereinander. Ist die Gruppe größer, werden die Tiere orientierungslos“, sagt Melchior und benennt damit ein Grundproblem für die Hühner bei der Massentierhaltung in den großen Ställen. Anschließend lässt er Trixi ein paar Kunststückchen machen und setzt das Tier auf seinen Kopf. Annkathrin hingegen hat ihre beiden Meerschweinchen „Bonnie & Clyde“ von der Hilfsorganisation „Meerschweinchen in Not“ bekommen. Die Organisation vermittelt Tiere weiter, die von ihren früheren Besitzern nicht mehr gehalten werden konnten. Annkathrin berichtet, dass die Meerschweinchen ursprünglich aus Südamerika kommen, bevorzugt in Höhlen leben und in Lateinamerika nicht selten als Mittagessen dienen. Das ficht Bonnie & Clyde aber nicht an. Sie fühlen sich im Klassenraum sicher und offensichtlich „tierisch“ wohl und mümmeln an Möhre und Banane. Franca hat ihren Hund „Balou“ mitgebracht. Der niedliche Mischlingshund ist ganz brav



Trixi das Hühnchen von Melchior (links) auf dem Kopf von Leo

und klettert sogar auf den Stuhl vor dem Lehrerpult. Sein Frauchen hält ihm hier das Maul auf, damit einige Mitschüler die Zähne zählen können. Hund Paddy ist dagegen schon etwas älter und ebenfalls ganz friedlich. Paddy ist ein Boarder-Collie und träumt die meiste Zeit des Unterrichts still vor sich hin. Einmal allerdings wird er wachsam. Frauchen Lea erzählt gerade in ihrem Referat davon, dass der Hund ursprünglich vom Wolf abstammt. Genau in diesem Moment winselt Paddy leise und schaut sein Frauchen mit ganz treuen Augen an, so dass kaum jemand glauben kann, dass in diesem Hund noch die Gene eines wilden Wolfes stecken sollen.

„Wir üben häufiger im Unterricht das freie Sprechen vor der Klasse. Gerade bei diesem Thema über die eigenen Haustiere, haben auch eher zurückhaltende Schüler kein Problem damit, ihr Wissen an die Gruppe weiterzugeben“, sagt die Lehrerin. Freies Sprechen vor der Gruppe sei ein wesentliches Element im Unterricht der Waldorfschule, das auch in höheren Klassen der Mittel- und Oberstufe immer wieder in zahlreichen Vorträgen und Referaten geübt werde.

(Artikel ist erschienen im Achimer Kurier)



Heitere Weisheit im Narrengewand

Von Kirsten Rennert

Das war die rechte Einstimmung auf das bevorstehende Faschingsfest: drei der zahlreich überlieferten Streiche von Till Eulenspiegel wurden jetzt zum Leben wiederweckt durch ein ungemein frisches, kraftvoll-freudiges und zauberhaft natürliches Spiel der 5. Klasse. Gemeinsam mit ihrem Klassenlehrer Stefan Eichler und unterstützt von Dana Stühl und Martin Junghans, sowie einigen Eltern gab es eine kurzweilige Lehrstunde darüber, wie leicht der Mensch sich beeindrucken lässt, wie ungerne er seine Unsicherheit und sein Nichtwissen preisgibt, wie schnell er bereit ist, sich für Geld bloßzustellen.

Bewundernswert, wie sicher im Auftreten und wie gewandt und ausdrucksstark diese Zehn- und Elfjährigen waren. Man kann sich auf nächste Klassenspiele freuen.

Till hat uns etwas „vertellt“; er hat uns viel erzählt und offenbart über die Geheimnisse des Menschseins und der damit verbundenen Schwächen – immer mit einem schelmischen Lächeln, und zugleich sehr wissend und verstehend.

**„Lachen und Lächeln sind Tor und Pforte,
durch die viel Gutes in den Menschen
hineinhuschen kann.“**

(Christian Morgenstern)

Till Eulenspiegel

Von Stefan Eichler, Klassenlehrer

Nach den Weihnachtsferien begann die intensive Probenzeit für das erste größere Spiel der fünften Klasse. Dem vorausgegangen war eine ebenso ausführliche Vorarbeit mit unserer Sprachgestalterin Ursula Steinke und das recht aufregende „Casting“.

Die Schüler sollten sich, nachdem das Stück gelesen und besprochen war, eine Rolle aussuchen und diese an einem Dienstagmorgen mit und der Eurythmielehrerin Frau Dana Stühl in kleinen Ausschnitten vorspielen.

Schon hier zeigte sich schnell, welche Kapazitäten in der Klasse schlummerten.

Nachdem wir, unabhängig voneinander, die Rollen fast identisch besetzt hatten, bekamen die Kinder ihre Rolle vor den Ferien in einem Umschlag übergeben und der Lehrer verschwand in die Ferien.

Eine sehr engagierte Gruppe von Eltern half bei der Beschaffung der nötigen Kulissen, Prospekte, Kostüme und Requisiten, so dass das Spiel schnell Form annahm. Darüber hinaus sorgte Martin Junghans, Schülervater und Eurythmiebegleiter, für die passende Musik und das Einstudieren mit den Kindern.

Ein entscheidender Aspekt zum guten Gelingen war die gute Ausstattung mit Räumlichkeiten sowie die Präsenz von Christine Holle, Schülermutter und Sportlehrerin. Sie sorgte an allen Tagen für die Begleitung der Schüler, die gerade nicht proben konnten. Ein weiterer Glücksfall war das Engagement von Sebastian Bischoff, Onkel einer Schülerin und erfahrener Schauspieler.

Zum ersten Mal konnte ich ein Theaterstück proben, ohne von anderen Unterrichten beeinträchtigt zu sein. Der Grund für die üppige Ausstattung mit freien Räumen lag in der Fertigstellung des Wümmehauses und der damit verbundenen Räumung des sogenannten Holzanbaus. So gelang es, dass innerhalb von zwölf Proben Tagen (mit täglich bis sechs Stunden Arbeit am Stück) die Premiere an einem Mittwochmorgen stattfinden konnte.

In dieser intensiven Zeit vertiefte sich der Kontakt zu den Schülern noch einmal sehr und einzelne Persönlichkeiten konnten ihre Stärken zeigen, von denen die Lehrer und zum Teil die Schüler selbst nichts wussten. Auch wenn es immer mal wieder zu Spannungen kam („Müssen wir das denn jetzt noch mal proben?“), verliefen die meisten Proben harmonisch und konstruktiv.

Insgesamt vier Aufführungen, zwei für die Schüler und zwei für die Öffentlichkeit gaben der intensiven Arbeit den entsprechenden Rahmen.

In der Nachbesprechung mit der Klasse wurde deutlich, dass wichtige Aspekte des Theaterspiels, die Stärkung des sozialen Miteinanders und die Entwicklung der Individualitäten der einzelnen Schüler, erfolgreich war.

Die Kinder schilderten, dass sie sich ganz neu wahrgenommen fühlten, Mitschüler anders bzw. besser kennen gelernt hatten und dass die Klassengemeinschaft sich verbessert hätte.

So kann ich abschließend insgesamt positiv auf diese Arbeit blicken und mich noch einmal bei denen bedanken, die ich nicht namentlich erwähnt habe, die aber auch zum Gelingen dieses Theaterstückes beigetragen haben.

Aufführung der 6. Klasse

Von Kirsten Rennert

In diesen Tagen, da alle sich auf die Adventszeit vorbereiten, entführt die 6. Klasse der Freien-Rudolf-Steiner-Schule Ottersberg in den Schwarzwald. Da lebt Peter Munk, genannt der Kohlenmunk-Peter, und führt die Köhlerei seines Vaters fort, hadert jedoch mit der schlecht bezahlten Arbeit. Die Sehnsucht nach Ansehen und Reichtum treibt ihn in die Arme des gefährlichen, riesigen Holländer-Michel, der in Sturmnächten als böser Zauberer sein Unwesen treibt. Peter kann ihm jedoch gerade noch entkommen und begegnet zunächst dem Waldgeist, das Glasmännlein, auch Schatzhauser genannt wird. „Schatzhauser im grünen Tannewald, bist schon viel hundert Jahre alt. Dir gehört all Land, wo Tannen stehn - lässt dich nur Sonntagkindern sehn.“ Tatsächlich darf er sich zunächst zwei Wünsche erfüllen lassen: er kann tanzen, hat im Wirtshaus immer die Taschen voll Geld und erhält eine Glashütte, die er jedoch in den Ruin führt. Nun kann ihn endlich noch der Holländer-Michel bekommen, besser gesagt sein Herz – dafür erhält Peter ein Herz aus Stein. Das viele Geld, das nun wieder fließt, und die Weltreise lassen ihn jedoch leer und unzufrieden bleiben, und selbst das Glück, die wunderschöne Holzhauerstochter Lisbeth geheiratet zu haben, zerstört er, indem er sie beim Almosengeben erschlägt.

Kann ihm der dritte Wunsch beim Glasmännlein noch helfen? Mit dessen List und einem Kreuz holt er sich vom Holländer-Michel das eigene Herz zurück, bekommt die verstoßene Mutter und die getötete Lisbeth zurück und wird in Zukunft wieder ehrlich als Köhler seinen Lebensunterhalt verdienen.

So dürfen die Schüler einen Vorgeschmack auf die Gefahren bekommen, die auf dem Lebensweg warten, wenn wir Anerkennung und (inneren oder äußeren?) Reichtum suchen. Da werden sie abirren vom rechten Weg, da werden aber auch hilfreiche Geister und gutgesonnene Menschen, die bereit sind zu verzeihen, helfen, wenn zur Einsicht auch echte Reue tritt.

Der Klassenlehrer Matthias Pohl hat gemeinsam mit Sprachgestalterin Ursula Steinke und Musiklehrer Clive Ford ein frisch und lebendig gespieltes Stück vor selbst gemalten Kulissen auf die Beine gestellt.





Urteile über die Waldorfschule aus Schülermund (bzw. –feder)



(Originalton aus Erörterungsaufsätzen der 10. Klasse zum Thema:
Waldorfschule – eine gute Alternative zur Regelschule?)

Von Andreas Leßmann

„Nachdem ich nun die Pro- und Kontraseite dieses Themas vorgestellt habe, bin ich zu dem Ergebnis gekommen, dass ich mich für die Waldorfschule entschieden habe. Allerdings sind manche Kontra-Argumente nicht ganz zu verwerfen. Dennoch bin ich der Überzeugung, dass die Waldorfschule und deren Erziehung die Entwicklung des Schülers fördert und positiv beeinflusst, da der ganze Mensch gefördert wird.“

„Ich denke, dass die Waldorfschule eine sehr gute Alternative zur Regelschule abgibt. Für manche mag es dort nicht die richtigen Lernumstände oder -möglichkeiten geben, doch ich denke, dass jedem Schüler mal ein bisschen Waldorf sehr gut tun würde.“

„Ich bin davon überzeugt, dass die Waldorfschule eine gute Alternative zu den Staatsschulen bildet, da sie den Lernstoff auf eine individuelle Weise vermittelt. Doch sind einige Änderungen und Fortschritte vonnöten, um den Schülern noch mehr zu bieten.“

„Als Fazit dieser Erörterung kann ich sagen, dass die Waldorfschule nicht jedermanns Sache ist. Sie wird zwar vielen Anforderungen gerecht, kann aber noch verbessert werden. Ich empfinde sie jedoch als deutlich humaner als die Regelschulen. Sie ist wie eine Art Gegenpol zur heutigen Leistungsgesellschaft.“

„Meiner Meinung nach ist die Waldorfschule die bessere Alternative, da es dort viel sozialer zugeht und der Druck nicht so stark ist. Doch ich denke, nicht für jeden ist sie ideal, da es auch Schüler gibt, die nur mit Druck lernen können.“

„Angesichts der eben dargestellten Vor- und Nachteile bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass jeder für sich selbst entscheiden muss, auf welche Schule er seine Kinder schickt, da jeder andere Prioritäten hat. Ich

selber halte die Waldorfschule für besser, da ich der Ansicht bin, dass die Entwicklung der Persönlichkeit sehr wichtig ist.“

„Ich finde, Waldorfschulen sind eine sinnvolle Einrichtung für alle, die ihren Kindern allzu großen Schulstress und Probleme ersparen möchten.“

„Meiner Meinung nach ist die Waldorfschule eine gute Schule zur Stärkung des Selbstbewusstseins. So entscheide ich mich für die Waldorfschule.“

„Nachdem ich nun ausführlich beide Seiten betrachtet habe, bin ich zu der Meinung gekommen, dass Waldorfschulen ihre Vor- und Nachteile haben und somit nicht für jeden die richtigen Schulen sind. Allerdings sind sie für das Sozialverhalten die bessere Plattform und somit würde ich mich für die Waldorfschule entscheiden.“

„Ich finde, dass die Waldorfschule keine schlechte Einrichtung ist, aber dieses Prinzip zum Vermitteln von Lernstoff – damit muss man etwas anfangen können, sonst muss man schnell die Schule wechseln, damit man den Anschluss findet.“

„Meiner Meinung nach gibt es viele Gründe, sein Kind auf eine normale Regelschule zu schicken.

Viele Schüler benötigen mehr Druck durch Noten, um weiter zu kommen. Zudem erreichen Schüler, die überwiegend naturwissenschaftlich begabt sind und keinen Wert auf künstlerische Arbeit legen, ihre Ziele auch an öffentlichen Schulen. Schüler, die jedoch individuell gefördert werden sollen und wollen und mehr Wert auf Selbstbewusstsein, Ausstrahlung und künstlerische Fähigkeiten wie Musik, Kunst oder Handwerk legen, sollten sich für den Besuch der Waldorfschule entscheiden.“

Heilpflanzen und Mensch

Auszug aus der Quartalsarbeit von Johanna Bachmann, 2004

Im Rahmen meiner Quartalsarbeit beschäftigte ich mich mit dem Thema Heilpflanzen aus der Sicht der anthroposophischen Geisteswissenschaft

**Gott schläft im Stein
wächst in der Pflanze,
bewegt sich im Tier
und wächst im Menschen.**

Indischer Spruch

Der indische Spruch besagt, wie man die Welt in vier Reiche teilen kann:

*Mineralreich – Pflanzenreich – Tierreich –
Menschenreich*

Das Mineralreich ist tot und ohne Leben. Im Pflanzenreich kommt das Leben dazu. Im Tierreich kommt zu dem lebendigen schon die Seele dazu. Im Menschenreich das geistige Ich.

Pflanzenwerdeprozess

Die Pflanze durchlebt in ihrem Werdeprozess die vier Elemente Erde, Wasser, Luft/Licht und Wärme und benutzt sie für ihre Entwicklungsstufen. Der Same ruht zunächst in der mineralischen Erde, um sich zu entfalten und Organe zu bilden. Darüber hinaus braucht er Feuchtigkeit (Wasser) und milde Wärme. Aus dem Samen bildet sich als erstes der Wurzelhals. Daran beginnen die Wurzeln sich im dunklen Erdreich, tastend nach Mineralien und Salzen suchend, aktiv in Richtung Erdmittelpunkt auszubreiten. Zu dieser Zeit sind die Keimblätter noch halb im Samen versteckt. Bald stoßen sie durch die Erdkruste der feuchten Luft des Frühlings und dem Licht der Sonne entgegen. Nachdem sich die Wurzel dem Erdmittelpunkt entgegengestreckt hat, beginnt der Gegenprozess in

Richtung Sonne: Aus dem Keimblatt wächst der Spross, welcher später den Stängel bildet. Um ihn herum wachsen die Blätter spiralenförmig der Sonne entgegen. Schon mit den Keimblättern beginnt langsam der Blattstoffwechsel und nimmt dann an Intensität zu. Der grüne Pflanzenfarbstoff (Chlorophyll) in der Pflanze benutzt das vom Menschen ausgestoßene Kohlendioxid (Kohlenstoff) zum Pflanzenaufbau und gibt den darin enthaltenen, nicht verwendeten Sauerstoff ab.





wachsen strömt im Winter in die Wurzeln, auf die der Mond einwirkt. Jede Wurzel einer Pflanze ist in ihrer stofflichen Dichte durch den Mond geprägt

Der Stängel, um den spiralenförmig die Blätter wachsen, als Hauptorgan der Pflanze, ist der von der Sonne gebildete Teil der Pflanze. Ihn kann man sich als Mittelpunkt der Pflanze vorstellen, wie die Sonne als Mittelpunkt des heliozentrischen Weltbildes. Der Stängel hätte den unendlichen Drang sich zu höherem bzw. zu der Sonne zu erheben, wenn sein Wachstum nicht von den obersonnigen Planeten Mars, Saturn und Jupiter, aufgehalten würde, welche die Blütenbildung einleiten.

Auch die Blätter vieler Pflanzen gruppieren sich unmittelbar um den Stängel herum, so wie der Merkur um die Sonne. Daran sieht man, dass diese Blätter vom Merkur beeinflusst werden. Wachsen die Blätter jedoch in ihr Umfeld hinein, geschieht dies durch die Venus, die ihre Bahn um den Merkur zieht. Die Venus sorgt aber hauptsächlich für den Übergang vom Laubblatt zum Blütenblatt. Der Mars trägt dazu bei, die Staubbeutel-, Staubblatt- und Pollenbildung einzuleiten. In der

Die Pflanze und die Elemente

Die Pflanze als Abbild von Planetenprozessen

Die Pflanze spiegelt in ihrem Wachstum die Prozesse der Planeten wieder.

Wie sich die Sonne früh am Morgen am Horizont von der Erde löst, löst sich der Stängel der Pflanze im Frühjahr vom Erdboden in Richtung der Sonne. Um diesen Stängel herum wachsen die Blätter und die Blüten, so wie sich die Planeten um die Sonne herumbewegen. Die Pflanze spiegelt nicht nur die Prozesse der Planeten wieder und ist ein Abbild der Planeten, sondern wird direkt von ihnen beeinflusst.

So wird der in der Erde ruhende Same im Winter durch die Sonneneinwirkung am Leben gehalten, bekommt aber nicht genug Wärme, um sich zu entfalten. Auch der Mond spielt die ganzen Wintermonate über eine bedeutende Rolle bei den Pflanzen. Die einjährigen Pflanzen brauchen ihn nicht so stark, wie die langlebigen Pflanzen bzw. Büsche und Bäume. Alles Leben in diesen Ge-



Fruchtbildung kommt noch der Jupiter dazu. Der Saturn lässt die Blume schließlich vergehen, sorgt aber auch für die Unvergänglichkeit einer Pflanze, indem er die Samenbildung einleitet. So hat die Pflanze viele Helfer.

Die erste Ausdehnung in die Umgebung geschieht bei der Keimung des Samens und setzt sich bis in die Blattbildung fort. Das erste Stoppen der Ausdehnung kündigt sich in dem Zusammenziehen der Blätter in Richtung Kelchregion an, indem die Blätter immer kleiner werden. Die Zusammenziehung tritt bei der Blütenknospenbildung ein.

Das zweite Ausdehnen setzt mit dem Aufblühen der Knospe wieder ein und erreicht mit den Blütenblättern den höchsten Punkt. Bald folgt die Zusammenziehung, wenn sich die zarten Staubgefäße und der Stempel bilden.

Nochmals folgt ein Spreizen in der Fruchtbildung und die letzte Zusammenziehung in dem Samen.

Dies hat Goethe an seiner so genannten „Urpflanze“ dokumentiert.

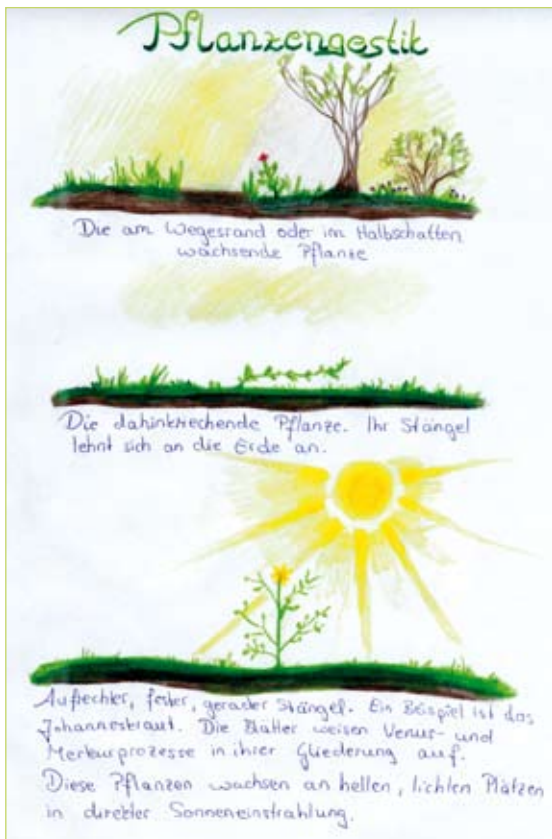
(siehe auch 2. Zeichnung hinter dem Zusammenhang der Pflanze mit dem Menschen)

Wie oben ausgeführt, offenbart sich das Pflanzenwesen uns nicht direkt. Man muss alle Merkmale seiner Erscheinung im Bildeprozess beachten, um zu entdecken, was es in seinem Verhalten über sich erzählt. Um weitere Hinweise zu bekommen bzw. etwas über die Heilwirkung herauszufinden, beobachtet man, ob die Pflanze nur im Schatten, unter anderen Pflanzen wächst, oder, ob sie nur in der hellen Sonne gedeiht, wie das Johanneskraut. Man schaut hin, ob die Blätter direkt am Stängel hoch wachsen oder sich in ihre Umgebung eingliedern, ob sie klein und zierlich, groß und wuchtig erscheinen.

Vielleicht lässt der Stängel sich vom Sonnenlicht ergreifen und strebt der Sonne direkt entgegen oder er schlängelt sich zweifelnd am Erdboden entlang, um sich erst kurz vor der Blütenbildung aufzurichten, wie z.B. der Gundermann. Man muss beobachten, welche Farbe die Blütenblätter haben und wie sie geformt sind (z. B. Anzahl). Auch der Duft einer Pflanze ist eine der entscheidenden Beobachtungskriterien.

Was macht die Pflanze zur Heilpflanze?

Der Körper des Menschen hat einen sehr harmonischen Aufbau. Man kann ihn in drei funktionale Bereiche einteilen. Zwischen den zwei gegensätzlichen Bereichen, dem verhärteten Bereich, nämlich dem Nerven-Sinnes- und Denk-Pol, und dem auflösenden Bereich, nämlich dem Stoffwechsel- Willens-Pol, befindet sich das rhythmische Herzkreislauf- und Atmungssystem. Das Herz hat die Aufgabe, zwischen den beiden gegensätzlichen Kräften zu vermitteln, damit sie sich nicht gegenseitig auslöschen. Schafft es das Herz nicht zu vermitteln, wenn eines der beiden Pole über-



wiegt, wird das Herz krank. Aber nicht immer nur das Herz wird krank, sondern auch andere Teile können erkranken. So wurde zum Beispiel festgestellt, dass intellektuelle Menschen, deren Nerven-Sinnes-Pol sehr stark ausgebildet ist, oft unter Verdauungsstörungen leiden. Ein Mensch ist auf Harmonie ausgelegt, kein Bereich darf überhand nehmen, sonst wird der Mensch krank oder unmenschlich. Bei einem Tier dagegen ist meistens ein Bereich überbetont. So ist der Stoffwechsel der Kuh besonders ausgebildet, oder das Sinnesorgan Nase des Hundes, oder das Sinnesorgan Auge des Adlers, oder das rhythmische Atmungssystem des Löwen.

Wie der Mensch ist auch die Pflanze eingeschlossen in die Prozesse von Verhärtung und Auflösung. Sie hat auch einen vermittelnden Mittelteil, den Blattbereich. Nimmt eines der drei Bereiche jedoch überhand, führt dies bei der Pflanze nicht zu Krankheit und Zerstörung, wie bei dem Menschen, sondern zu der Möglichkeit, eine höhere Stufe zu erreichen und Heilpflanze zu werden. Die Pflanze überbetont einen Bereich, geht aber nicht an sich selber zugrunde. Wenn der Mensch einen Bereich überbetont, gerät er aus dem harmonischen Gleichgewicht, denn der muss immerzu seine Mitte finden, um im Gleichgewicht zu bleiben.

Der Zusammenhang von Mensch und Pflanze

Die Pflanze und der Mensch stehen in einem funktionalen Zusammenhang. Stellt man einen Vergleich zwischen Pflanze und Mensch her, muss man den Menschen umgekehrt zur Pflanze betrachten. So wirkt die Wurzel der Pflanze auf den Kopf des Menschen. Zwischen Kopf und Wurzel kann man mehrere Gemeinsamkeiten entdecken. Der Kopf des Menschen ist der Ort, an dem vorwiegend das Nervensinneswesen eine Rolle spielt. Dort ist der wahrnehmende, materiell denkende Teil des Menschen, welcher auch den Kontakt zur Außenwelt aufnimmt. Auch ist dort der Teil, an dem der Mensch die Nährstoffe aufnimmt. Der Mensch ist am Kopf verhältnismäßig kühl im Ver-

gleich zum sonstigen Körper. Dies kann man bei der Wurzel wiederfinden, denn bei der Wurzel findet man den wahrnehmenden, denkenden, Kontakt zur Außenwelt aufnehmenden Bereich der Pflanze wieder, da die Wurzel gezielt in die Erde hineinwächst und sich suchend ausbreitet. Auch das Aufnehmen von Nährstoffen wie z. B. Mineralien und Wasser findet in der Wurzel statt. Dort ist auch der kälteste Teil der Pflanze, da sie in der kühlen bis kalten Erde ruht.

Der Blattbereich der Pflanze wirkt auf den mittleren Bereich des Menschen, also auf das Herzkreislauf und Lungensystem. Dieser mittlere Bereich steht wie vermittelnd zwischen Kopf- und Stoffwechsel-Pol und bildet die anatomischen Grundlagen für das Gefühlsleben.

Durch die Atmung in der Lunge findet ein Kontakt zur Außenwelt statt, indem der Sauerstoff aufgenommen und das Kohlendioxid abgegeben wird. Beim Blatt ist im Prinzip dasselbe zu beobachten, nur umgekehrt. Bei der so genannten Fotosynthese wird Kohlendioxid aufgenommen und Sauerstoff ausgestoßen. Es entsteht somit ein direktes Ergänzen von Mensch und Pflanze.

Auch zwischen Blüte und Stoffwechsel-Gliedmaßensystem des Menschen kann man Gemeinsamkeiten finden. Der Stoffwechsel tötet Materielles ab, schließt das Geistige auf. Er ist einer der wärmsten Bereiche des Menschen. Die Blüte ist sehr zart und empfindlich und hat kaum noch materielles Leben in sich. Die Materie verschwindet fast und zeigt ihr Wesen hauptsächlich durch den Duft. So wird die Pflanze von der Wurzel aufwärts immer weniger Materie und immer mehr Ausdruck eines Geistigen. Auch ist die Blüte wärmer als andere Bereiche der Pflanze, da dort Stoffwechselforgänge stattfinden.



Volk mit eigener Persönlichkeit

Verein „De Immen“ beschäftigt sich mit wesensgemäßer Bienenhaltung*



Von Richard Buck

Die wesens- und naturgemäße Haltung von Bienen solle im Vordergrund stehen. So jedenfalls die Meinung von Jan Pflingsten, Imker aus Lilienthal, und Thorsten Lilienthal, 2. Vorsitzender des Vereins „De Immen“, die sich der Förderung dieser Art der Imkerei verschrieben haben. Beide besuchten ehemals diese Schule.

Seit gut 20 Jahren gibt es den Verein in Norddeutschland, dem etwa 70 Mitglieder angehören. Sie sehen sich nicht als Konkurrenz zu örtlichen Imkervereinen, sondern als Ergänzung, wie Lilienthal anführt. Viele Mitglieder seien auch in anderen Vereinigungen tätig und zeigen dort den ökologischen, ganzheitlichen Ansatz als Alternative zur konventionellen Bienenzucht auf.

„De Immen“ sind das Pendant zum süddeutschen Mellifera e.V., dem Forschungsort der wesensgemäßen Imkerei. Beide orientieren sich an den Demeter-Richtlinien. „De Immen“ beruft sich in der lebhaften Vereinsarbeit des öfteren auf den Zyklus der Bienenvorträge Steiners. Die Mitglieder legen aber Wert darauf, völlig undogmatisch und offen für alle interessierten Imker zu sein, deren Beschäftigung mit dem „Bienen“ (d.h. dem Bienenvolk) über eine rein materielle Betrachtungsweise hinausgeht.

Neben dem Ertrag, der als Geschenk für die imkerlichen Mühen gern üppig ausfallen darf, ist es, „die Annäherung an das Wesen der Biene“, so Jan Pflingsten, die die gemeinsame Plattform im Verein bildet. „Wir forschen immer nach dem besten Kompromiss in der Haltung“, formuliert es Thorsten Lilienthal. Hierbei geht es ihnen nicht um „Bienenmaterial“ oder „Bienenfleisch“, wie es oft im Imkerjargon heißt. Pflingsten: „Das Tier ist das Volk - der Biene mit eigener Individualität. Dieser soziale Organismus kann uns Menschen so einiges lehren“.

Wie weit darf ein Imker aber gehen bei der Beeinflussung der Entwicklung des Volkes? Die Palette der Maßnahmen herkömmlicher Bienenzucht reicht vom Beschneiden der Flügel der Königin, um das Schwärmen zu verhindern, oder der Herausnahme von Drohnenwaben aus dem Stock gegen das Heranzüchten „fauler Fresser“ auf der einen Seite bis zum Zulassen des Schwarmprozesses und einer größtmöglichen Rücksichtnahme auf die natürliche Entwicklung auf der anderen Seite. Die Möglichkeiten der Manipulationen zur Steigerung des Ertrages sind nach Pflingstens Aussage immens. Die künstliche Befruchtung, das gezielte Züchten bestimmter Linien, sonst eher aus der Viehhaltung bekannt, habe auch in der Imkerei Einzug gehalten. Königinnen werden importiert und in ein Volk eingebracht, um besondere Eigenschaften speziell zu fördern. Dies aber widerspricht der so genannten Basiszucht, wie sie durch den verstorbenen bekannten Imker Wolfgang Golz aus dem Teufelsmoor propagiert wurde. Jedes Bienenvolk muss sich demnach an die Gegebenheiten anpassen, die es in seiner Region vorfindet, eine landschaftsangepasste Entwicklung.

Fünf bis sechs mal im Jahr treffen sich die Mitglieder des Vereins, dem ebenso Hobbyimker mit einem Volk angehören wie auch Imker mit mehreren hundert Völkern. Hier finden die ein Forum, „die auf der Suche sind, sich in den prozessorientierten Wertevorstellungen von „De Immen“ wiederfinden können, wie Jan Pflingsten betont. Es gehe darum, sich mit den Bienen und ihrem Wesen auseinanderzusetzen, so beispielsweise mit der Frage der Funktion des Drohns innerhalb des Volkes.

Spielt er denn wirklich nur die Nebenrolle und hat nur seinen einmaligen Auftritt bei der Fortpflanzung, die er auch noch mit seinem Leben bezahlt? Er hat größere Augen, die auch eine andere Stellung am Kopf haben. Warum? Warum ist er eher am Rande des Bienenstocks zu finden? Über diese und andere Fragestellungen versuchen die Mitglieder, sich dem Wesen dieser Kreaturen anzunähern, und für viele stehe es mehr im Vordergrund, so Lilienthal, „Bienen im Garten zu haben“ als Wachs und Honig zu ernten.

Wesensgemäße Bienenhaltung bedeute für ihn, „allzu menschliche Wünsche, Vorstellungen und oft dem Eigennutz dienende Eingriffe in das Bienenvolk zurücktreten zu lassen hinter die aufmerksame Betrachtung und besonnene Führung des Bienenvolkes.“ Dazu zähle eben auch der weitestgehende Verzicht auf Maßnahmen, die die natürlichen Triebbestimmungen unterdrücken. Königinnen würden z.B. organisch aus dem Bien heraus bestimmt und auch dem Schwarmtrieb werde möglichst viel Raum gegeben, da das Erneuerung be-

deute, die das Volk zur Vitalisierung benötige, ergänzt Jan Pflingsten.

Die beiden beklagen zudem, wie viele andere Imker auch, die Verarmung der Flora, die zu einem sehr begrenzten Pollen- und Nektarangebot geführt habe und damit häufig eine permanente Mangelsituation auslöse, die durch das Auftreten der in den Siebziger Jahren eingeschleppten Varroamilbe noch verstärkt werde. Deshalb ist der Verein auch im „Netzwerk Blühende Landschaften“ tätig, das sich für die Erhaltung der Artenvielfalt einsetzt.

In diesem Zusammenhang weisen die begeisterten Bienenfreunde darauf hin, dass über den Verein auch eine Liste mit geeigneten Trachtpflanzen bezogen werden kann, wenn Gartenbesitzer etwas für die Bienen tun möchten.

Wer sich näher über den Verein informieren möchte, kann dies im Internet unter www.de-immen.de tun oder unter 04298-467651 bei Jan Pflingsten anrufen.

** Artikel ist in der Wümmе-Zеitung erschienen*

Orchesterkonzert der Mittelstufe im Juni 2009

Von Clive Ford

Jede Mittelstufenklasse hat ein eigenes Klassenorchester. Ich habe diese Art zu musizieren immer vertreten, obwohl es nicht an allen Waldorfschulen obligatorisch ist.

Jeder Schüler spielt nach seinen eigenen Fähigkeiten mit und ist im Klassenverband aufgehoben. Eine wichtige Aufgabe in der Mittelstufe: miteinander spielen und aufeinander hören.

Vor den Sommerferien dachte ich an ein gemeinsames Konzert, wie es viele Kollegen an anderen Schulen machen. Am 11. Juni war es soweit, alle Klassen der Mittelstufe traten auf mit vier oder fünf Stücken vor fünfhundert begeisterten Eltern. Die fünfte Klasse sang Lieder und die sechste trat mit klangschönen Gitarren und Querflöten auf. Die achte Klasse hat mit Sologesang Folklore und Lieder der Beatles vorgetragen und die siebte Klasse hatte mit dem Oberstufenorchester Themen aus der Filmmusik von Harry Potter gespielt.

Zum Abschluss spielten die siebte und achte Klasse und das Oberstufenorchester gemeinsam „Maria“ von J.S. Bach.

Es war für alle viel Arbeit, besonders das Stimmen.



ENGLISCH-DEUTSCHE FREUNDSCHAFT



Von Kirsten Rennert

Bereits zum achten Mal trafen sich die Oberstufenorchester der Waldorfschulen in Kings Langley und Ottersberg, diesmal wieder in Ottersberg. Auch wenn die beteiligten Schüler von Jahr zu Jahr wechseln, ist doch inzwischen ein erstaunlich herzliches und vertrautes Verhältnis gewachsen. Kaum angekommen, besuchten die Engländer die Monatsfeier der hiesigen Schule - gleich wurde der englische Leiter Julian Rolton von seinem Kollegen Clive Ford aufgefordert, einer Eurythmielehrerin zur Seite, besser ans Klavier zu springen. Ein kleiner Chorbeitrag einschließ-

lich einer poetischen Einsingübung stimmte auf das heutige Konzert ein. Doch zuvor gabs übers Wochenende noch ein reiches Programm für die Gäste. Bemerkenswert, so Dana Stühl, die als Eurythmielehrerin die Gäste bekochte und umsorgte, war, dass die Gasteltern unglaublich liebevoll und zuverlässig ihre Kinder umsorgten - Heimweh gab es nicht -, und so manche Eltern und Schüler, die eigentlich nicht am Orchesterprojekt beteiligt waren, spontan und freudig halfen. Die englischen Jugendlichen besuchten in Hamburg das Miniaturland und den „Dialog im Dunkel“ und durften noch unangemeldete Ottersberger mitbringen, sie wanderten von Ottersberg nach Fischerhude, wo sie in der Werkstatt von Katharina Bertzbach mit Kakao und Butterkuchen empfangen wurden, sie erhielten eine Führung durch die historischen Gemäuer des Amtshofes in ihrer Heimatsprache durch den Elftkläßler Fritz Möller, sie werden nach dem Konzert noch fröhliche Rückschau halten bei Norbert van Hest. Nun aber zum Konzert: Ein breiter Bogen spannte sich von Bach und Telemann über Mendelssohn und Folksongs bis hin zu den Beatles. Beachtenswert und begeisternd waren solistische Leistungen auf der Bratsche (Logan Turner), der Querflöte (Jemma King) sowie der Harfe (Rosanna Rolton). Musikalische Vielfalt in der Besetzung brachten die Swinging Saxophones und die Cool Clarinets. Die Kings Langley Singers demonstrierten stimmliche und gestalterische Souveränität sowohl mit Folksongs als auch mit Bruckner. Ein ebenbürtiges Pendant war der hiesige Ottersberger Oberstufenchor unter Angelika Rasinski. Würdiger Abschluss und Reverenz erweisend dann der gemeinsame Abschluss mit sinfonischen Sätzen von Schubert und Mendelssohn. Eine besondere Freundschaft auf musikalischer und menschlicher Ebene ist erneut bekräftigt und vertieft worden und hat zugleich die zahlreich erschienenen Zuhörer beschenkt.

„Singa wüll i aus Herzensgrund“

Von Kirsten Rennert & Peter Stühl

Man stelle sich vor, der Teufel käme leibhaftig ins Haus gepoltert, auf einem großen Kuhhorn ohrenbetäubend dröhnend, und treibe einen an, die Weihnachtsspiele zu besuchen. So etwa muss es vor mehr als 300 Jahren gewesen sein, als noch die Oberuferer Haidbauern in den Monaten Oktober bis Dezember in jeglicher Weise enthaltsam lebten, um sich würdig zu machen und vorzubereiten, das Paradies-, das Christgeburts- und das Dreikönigsspiel im dörflichen Gasthaus aufzuführen.

Man kann sich fragen, wozu nun heute noch diese alten Spiele von Erwachsenen aufgeführt werden. Es ist ein Geschenk der Lehrer an ihre Schüler, selbst in die Rollen zu schlüpfen und das Geschehen der Schöpfung und der Christgeburt wieder lebendig werden zu lassen. Wer denkt noch daran, dass der 24. Dezember der Adam-und-Eva-Tag ist, der uns an die Schöpfung des Menschen erinnert? Die zu früh erworbene Erkenntnis- und Selbsterkenntnisfähigkeit des Menschen führte zwar dazu, dass er die paradiesischen Verhältnisse eintauschen musste mit leidbringenden (so erlebt es besonders der Buddhist), dass er aber zugleich auch eine völlig neue Freiheit errang, die ihn befähigt, selbst schöpferisch tätig zu werden. Dass es dazu Verantwortung und Moral bedarf, erinnerten seither die Naturvölker bei der Initiation der Jugendlichen und Aufnahme in den Erwachsenenkreis; es wird jedoch heute viel zu oft vergessen oder leidvoll eingesehen, insbesondere von so manchem Naturwissenschaftler, wenn es zu spät ist. „Siehe, wie ist Adam worden so reich, seinem Schöpfer ist er worden gleich“, so dürfen wir es uns heute bewusst machen. Die verführerische Schlange, auch „Eh-teufel“ genannt, ist heute ebenso bestens vertraut.

Der Sündenfall und die sich daran anschließende Entwicklung der Menschheit machten es

notwendend, dass „aus gnad der barmherzige God seinen eigenen Sohn hat gesandt in die Welt als Lösegeld.“ Folgerichtig dürfen die Schüler dann in das Christgeburtsgeschehen eintauchen und begegnen da solchen noch heute anzustrebenden Seelenfähigkeiten wie Staunen und Demut (Maria), Herzensoffenheit (die Hirten – dazugehörend die verantwortungsbewusste Erkenntnisfähigkeit der Könige) und Hingabefähigkeit. Die Schüler begegnen aber auch – in humorvoll-freilassender Weise – den menschlichen Schwächen, wie leicht aufbrauchendem Zorn, schwerfälliger Behäbigkeit oder ständiger Stichelei. Und sie müssen auch der Hartherzigkeit und Verschlossenheit gegenüber der Not des Mitmenschen zusehen (die Wirte).

So ist ganz aktuell und zeitgemäß und durch die Anschauung auch lehrreich, was da Lehrer, ehemalige Lehrer und auch Schüler unter der Leitung von Stefan Eichler und Peter Stühl, am Klavier äußerst einfühlsam begleitet von Martin Junghans, in diesen Vorweihnachtstagen auf die Bühne brachten.



Monatsfeier

„Von Mäusen, Katzen, Piraten und anderen Ungeheuern“



Von Kirsten Rennert

Pachelbels berühmter Kanon eröffnete die diesmalige Monatsfeier am Donnerstag, den 5. November, gespielt vom neuen Fünftklassorchester, das diesmal sogar u.a. Fagott und Klarinette sowie drei Kontrabässe aufweisen kann. Wie listig Mäuse sein können, führte die 2. Klasse auf: ihnen kam die Idee, der gierigen, scheinheilig lockenden Katze ein Glöckchen umzubinden. Sie wähten sich schon im Glück und verstiegen sich gar in mutigste Beschimpfungen, wie Mondscheinraunzer oder Krallenkratzer. Doch dann blieb alles wie es war, denn: Wer hatte schon als Maus den Mut, der Katze das Glöckchen umzubinden? Bestimmt haben Sie schon einmal vom längsten Bahnhofsnamen der Welt in Wales gehört. Haben Sie ihn jedoch schon einmal übersetzt bekommen oder konnten ihn lesen auf Din A4-Blättern? Dahinter kann sich eine ganze 6. Klasse verstecken. Das tat sie jedoch zum Glück nicht, denn ihre Englischkenntnisse zu Großbritannien konnten sich sehen und hören lassen. Die 3. Klasse führte Eurythmie nach J.S.Bach auf und sprach Gedichte, passend zur Handwerkererepoche, vom Schmied und dem Teufel. Schüler der 9. und 10. Klasse sangen u.a. „I'm dreaming“ und Bob Dylans „How many roads“, an der Gitarre begleitet von ihrer Klassenkameradin Lea. - Die 4. Klasse entführte uns nach Island, in die Welt der Edda – da konnte manch ältere Klasse die Strophen mitsprechen. Schließlich stürmten Piraten die Bühne und sangen aus voller Kehle ihre Piratenlieder – wie Siebtkläßler dies nun mal tun. Die Spannung riß nicht ab: ein Vater nahm Sohn und Messer mit, „...gleich wird Schluß sein, doch es muß sein...“, wußte die 5. Klasse. Wer mußte dran glauben: das letzte Stück Schinken. Nach einem kurzen Volleyball-Intermezzo der 9./10. Klasse turnten drei Sechskläßler akrobatisch zum Gesang ihrer Klasse: „Fairytale“. Ein Besuch der Monatsfeier am Samstag 10 Uhr lohnt sich!



„Musik geht unter die Haut“

Von Kirsten Rennert

Unter diesem Motto stand ein Vortrag zu den verschiedensten Musiktherapieströmungen am Dienstag, den 3. November in der Ottersberg Freien-Rudolf-Steiner-Schule, gehalten von dem Musikpädagogen und -therapeuten sowie Instrumentenbauer Knut Johannes Rennert aus Ottersberg.

Bekannte mythologische und historische Gestalten aus der Menschheitsgeschichte, wie Orpheus, David und Saul, aber auch Platon und Pythagoras stehen für die Überzeugung, daß Musik helfen und heilen kann, sei es, daß sie wilde Tiere oder seelisch erregte Menschen beruhigt, sei es, daß sie in Pädagogik und Medizin heilsam auf die Seelenkräfte wirkt. Im „Timaios“ steht weshalb: Weil die Weltseele aus dem Geist der Musik geboren ist. Im weiteren Verlauf des Vortrages wurden menschenkundliche Grundlagen, wie sie die Anthroposophie bietet, erinnert und in Zusammenhang gestellt zu den

musikalischen Phänomenen, wie Melodie, Harmonie und Rhythmus, aber auch zu Form, Kraft, Lärm und Stille. Die Physiologie des Ohres als ein kreatives Organ war Grundlage für weitere Ausführungen zur aktiven und rezeptiven Musiktherapie. Verständlich und anschaulich, besser gesagt hörbar wurde das Dargestellte durch gemeinsame Hörübungen mit den verschiedensten Instrumenten und Tönen – von Klanghölzern bis hin zu Mozart. Es war ein anregendes Wechselspiel von gedanklichen und vielfältigsten, die Zuhörer aktiv mit einbeziehenden praktisch-künstlerischen Ausführungen, die es möglich machten, die reiche Fülle an Erkenntnisse und Überlegungen wach zu verfolgen. Zahlreiche Fragen der Zuhörer wurden fachkundig beantwortet.

Fazit des Abends: Ziel jeder Musiktherapie ist demnach immer, daß der Patient sich als tätiger und hörender Musiker und somit eben als Menschen fühlen kann.

Alle Jahre wieder...



fiebern Schüler, Eltern, Lehrer und inzwischen zahlreiche Gäste dem traditionellen Weihnachtsliedersingen entgegen, weil so mancher von ihnen den Eindruck hat: Ohne dieses gemeinsame Singen und ohne die bald folgenden Weihnachtsspiele kann Weihnachten gar nicht richtig beginnen. Das Bedürfnis ist groß; nicht alle der Anwesenden fanden am Freitag, den 11. Dezember einen Sitzplatz. Ganz traditionell zogen die Zehntkläßler mit Kerzen in der Hand feierlich in den Saal, begleitet von Corellis „Pastorale“. Ganz wesentlich wurde dieses Fest getragen von der Oberstufe, die sich teilte in Orchester, von Clive Ford geleitet, und Chor, geleitet von Angelika Rasinski, die auch die Gesamtleitung innehatte. Zwischen all die vertrauten Lieder, bei denen schon die Kleinsten lauthals mitsangen, wurden verschiedenste Glanzlichter eingestreut: ein spanisches „Messias“-Lied, wunderbar rein und klar gesungen von der 4. Klasse, das Instrumentalstück „El picaflor pasa“ aus Ecuador, verschiedenste Gesänge und Kanons, z.B. aus der ehemaligen DDR, der Kanon „Ding Dong Bells“ sowie das

Gospellied „Soon and very soon“. Peter Stühl, der Senior in der Runde, lüftete (mit Hilfe von K.H. Waggerl) das Geheimnis, weshalb das Christkind schon in der Wiege ein erstes Mal lächelte, so dass es gar Maria entdeckte: ein Floh hatte es am Ohr gekitzelt. Und was wäre ein Weihnachtskonzert ohne Bläser? Karl Martin Knickmann und sein Blechbläserensemble unterstützten klangprächtig das Schülerorchester. Das Weihnachtsfest konnte also kommen.

Von Kirsten Rennert



Der Teufel mit den drei goldenen Haaren – Eurythmisch dargestellt

Von Barbara Schünzel

Ein junges Märchen-Ensemble aus Stuttgart, bestehend aus sechs Frauen und zwei Männern zauberte frische Seelenstimmung auf die Bühne und beglückte das junge Publikum am Morgen

Weil ich des Abends nicht mehr mit dem Auto fahre, besuchte ich am 17. November vormittags die Eurythmie-Aufführung für die Schüler.

Als Eurythmist kennt man die allgemeinen Bewegungselemente zur Darstellung der Märchenbilder aus eigenem Bemühen:

Wasser – Schleier über dem Kopf, wellenartiges Ineinanderbewegen der Personen.

Wandern – in Serpentina auf der Bühne hin und her.

Hochzeit – Symmetrische Formen, spiegelbildlich, zu festlicher Tanzmusik.

Böses – finstergeballte, heftige Bewegungen, dunkle oder grelle Farben.

Gutes – hell, weitausholend, leicht.

So etwas lebte in meiner Vorstellung beim Ankommen ziemlich stereotyp. Das wurde weit übertroffen in der Aufführung der kleinen Gruppe frisch ausgebildeter Eurythmiestudenten. Mit nur bescheidenen Szenenwechseln durch Vorhänge oder Beleuchtung, durch blitzartigen, fliegenden Kostümwechsel und besonders, weil von Anfang bis Ende die Bewegung durchgehend weiterführte, war man als Zuschauer voll mitgenommen, die schlichten, gut charakterisierenden Bilder gaben keine Gelegenheit zum Klügeln oder Deuteln oder Herausfallen. Die frische, neue Aufführungsweise brachte alle Schüler in Spannung des Verfolgens vom Geschehen, so dass man nicht einen Schnauer hörte.

Besonders eingepägt haben sich mir: -Der Fährmann mit seinem langen Stab, der inmitten seiner Wellen wirklich vorwärts fuhr. -Das in eine Ameise verzauberte Glückskind, auf Ellenbogen und Knien, bis es in den Rockfalten der Ellermutter verschwand. -Die Goldesel mit ihren überlangen Ohren und dem Gold auf dem Rücken. -Die Idee der Stadtwächter mit wenigen Bürgern hinter sich; es gab ein beinahe wappenähnliches Bild ab. -Auch die „jüngeren“ Gesellen des Teufels verstärkten den Teufel mit ihren übelwollenden Gebärden.

Die ganze Aufführung von einer dreiviertel Stunde hinterließ eine lange Nachwirkung von leicht beweglicher Seelenstimmung bis in den Schlaf.





VERANSTALTUNGEN 2010

Mittwoch, 5. Mai, 20 Uhr: Großer Saal
OBERSTUFEN-EURYTHMIE-ABEND

Freitag, 7. Mai, 20 Uhr: Großer Saal
ZABALAZA
Musik und Tanz aus Südafrika

Samstag, 5. Juni, 10 Uhr: Großer Saal
MONATSFEIER
Beiträge aus den Klassen
TAG DER OFFENEN TÜR
20 Uhr: Tanz in den Sommer

Sonntag, 20. Juni, 20 Uhr: Großer Saal
DER DRACHE
Von Jewgeni Schwarz
Theater Total aus Bochum

Winterskälte und Faschingsfrohsinn



...standen im Mittelpunkt der diesmaligen Monatsfeier begleitet von viel Musik und Eurythmie. In mehreren Beiträgen wurde der außergewöhnliche Winter zumeist auf humorvolle Art gewürdigt. So glückerte das Bächlein unter dem Eis und leuchteten die weißen Sterne über den Samenkörnern. In der 2. Klasse, brach das Büblein in das Eis ein, bei der 3. Klasse fuhr die russische Troika durch den Winterwald - ausgezeichnet mehrstimmig interpretiert durch den Oberstufenchor unter Angelika Rasinski.

Eine ungemein heitere und fröhliche Stimmung lag über allen Beiträgen. Mit sichtlicher Freude interpretierte die 6. Klasse Schüttelreime, Gedichte von Christian Morgenstern und „Das Lied vom Harung“. Ein besonderer Dank soll Clive Ford gelten, der mehrere Klassenorchester auf die Beine gestellt hat: allen voran die 3. Klasse mit ungewöhnlicher Instrumentenbandbreite und die 7. Klasse mit „El condor pasa“.

Der ehemalige Waldorfschüler Felix Boist stand nun als Leiter einer GitarrenAG der Oberstufe nach 15 Jahren wieder auf der vertrauten Bühne, Miriam Ballschmieter (Gesang) begleitend, und „rockte“ später auf der E-Gitarre zu „Halleluja“ von Leonhard Cohen gemeinsam mit dem Chor der 8. Klasse, Clive Ford am Klavier und 2 Mitschülerinnen, die dazu eurythmisierten.

Ein nicht alltäglicher, sehr bemerkenswerter Beitrag aus der Eurythmiegruppe von Maria Sinapius, die weitere 5 Schüler dieser Klasse zu einem eindrucksvollen Spiel des Märchens „Die Kohle, der Strohalm und die Bohne“ der Brüder Grimm führte.

Festlicher Abschluss war dann die Übergabe der Sportabzeichen an 116 Schüler der 6. bis 12. Klasse durch Christine Holle (und den entschuldigten Reiner Ehlers).

Von Kirsten Rennert



WIKINGERSCHIFF IN SICHT!

Von Kirsten Rennert

Ganz friedlich saßen sie beieinander - die Wikingerkrieger neben Göttinnen, wie z.B. Freya, und Mönchen - und lauschten einer spannenden Geschichte. Eindrucksvoll das Schiff, das sie gezimmert hatten. Einen Kapitän gab es nur einige Räume weiter, inmitten weitgereister Herrschaften aus Asien, Afrika und Amerika. Nur kurz zuvor hatten sie ganz einträchtig, ganz ohne Sprachbarrieren, mit großer Freude heitere Lieder a la „Der Globus quietscht und eiert“ geschmettert. Im Raum nebenan führten Akrobaten gewagte Kunststücke vor, übten Zauberer ihre Tricks, traten Clowns ganz urkomisch verzaubernd auf. Nur ein Stockwerk tiefer übten sich Handwerker nicht nur im eigenen Metier: da saßen Köche und webten Bänder, gossen Schneider Bienenwaxkerzen, nähten Friseurse kleine Lavendelkissen, flochten Gärtner kleine Körbe. Es gab aber auch Köche, die Waffeln buken, und Haarkünstlerinnen, die, wer es wünschte, anderen die Haare frisurierten und flochten. Im Raum nebenan tummelten sich allerlei Märchengestalten: da tanzten ganz einträchtig Wolf und Rotkäppchen miteinander. Und schließlich, wer hätte es für möglich gehalten, spielten Elch und Giraffe, Leopard und Eichhörnchen fröhlich miteinander.

Wo ist das alles möglich? Ihr habt es längst erraten: beim Faschingsfest.



Unsere BewegungslehrerInnen und

Dana Stühl, Eurythmielehrerin



Fragen von Peter Stühl

Erzähle aus Deinem Leben. Wie war Deine Lebenssituation, als Du Dich für die Mitarbeit an der Schule bereitfandest?

Im November 2000 wurde mein Sohn Simeon geboren. Im darauffolgenden Sommer fing ich an für unser Schülercafé Pizza zu backen. Diese Tätigkeit weitete sich mit der Zeit aus, bis ich zwei Jahre später vom damaligen Schülerrat um eine Eurythmie-AG für die Oberstufentage gebeten wurde. Ich erinnere mich, dass Nora Degode dreimal fragte, bis ich einwilligte...

Dann ging alles zügig seinen Gang, und im Sommer 2004 übernahm ich den Eurythmie-Unterricht in den Klassen zwölf, acht und eins.

Welche Stationen gab es vorher?

Vor dieser Zeit lebte ich fast sieben Jahre in Berlin und lenkte dort die Geschicke eines Künstlerhaushalts – frei von „Waldorf“..

Stimmt es, dass Du schon als Schüler an dieser Schule warst? Wie, wo, wann, mit wem und bei welchen Lehrern?

Ja, das ist richtig. Ich wurde 1976 eingeschult, Herr Wilhelm Boos übernahm diese Klasse 64jährig. Handarbeit hatten wir bei Veronika Vieweger, Musik unterrichtete Trud Nerlich, Eurythmieunterricht erteilte Barbara Schünzel mit der strengen Edith Fascher am Klavier; wir turnten mit Elisabeth Pinnow, sprachen Englisch mit Gertrud Haye und Französisch mit Annette Stühl. Religion erteilte in der ersten Zeit niemand

anderes als die Schulgründerin Frau Ithwari Kiefel, danach Reinhardt Paul. Die Schulbank drückte ich am liebsten neben Christian Mayntz, aber auch andere Persönlichkeiten wie Tobias und Silke Lippmann(geb.Zöllmer), Nikola Bachmann, Christoph Holsten, Felix Blankenburg, Anja Wieding, Angela Groh gehörten zum harten Kern, um nur ein paar zu nennen.

Konntest Du Dir damals vorstellen, dass Du einmal hier sein würdest? Welche Berufsvorstellungen hattest Du als Schüler?

Nein, natürlich nicht, auch ich hegte die Vorstellung, dass die große weite Welt auf mich wartet.... ich wollte gerne Maskenbildnerin werden. Aber die damals notwendige dreijährige Friseurlehre schien der Grund dafür zu sein, diesen Weg nicht zu beschreiten.

Was veranlasste Dich, Deinen Beruf zu ergreifen und Lehrer zu werden?

Das war mir lange schleierhaft.... der Keim dafür lag glaube ich in meinem guten „Grundgefühl“ für die Eurythmie. Nur wurde dieses Fach zu meiner Zeit durch ständige Disziplinfragen nicht zur Entfaltung gebracht. Was mir allerdings immer klar war, dass ich die Eurythmie auf jeden Fall für die Pädagogik lernen wollte. Und deshalb belegte ich nach dem Eurythmie-Studium in Hamburg bei Carina Schmid am Emerson College in England den Kurs für pädagogische Eurythmie. Bis heute ziehe ich aus dieser Zeit meine Begeisterung und meine Fantasie für dieses Fach. Ich bin mir sicher, dass auch die englische Sprache durch ihren Fluss und ihre Leichtigkeit einen großen Teil dazu beigetragen hat.

ehemaligen Schüler: Dana, Nora und Reiner

Was unterrichtest Du?

Die Kinder sind einzigartig! Ich versuche, so mit ihnen zu arbeiten, dass jeder seinen Platz/Raum hat und auf, bzw. in ihm wertgeschätzt wird. Wir sind in der Stunde ein großes, buntes Mosaik, und kein Stein darf fehlen. Jeder wird in seiner Einzigartigkeit gebraucht. Das verlangt natürlich eine enorme soziale Wachsamkeit, aber die lässt sich ja schulen... dieser Gedanke ist mir auch an und für die Schule wichtig.

Ansonsten bereite ich mit der jeweils 10. Klasse das Sozialpraktikum vor, begleite Biografie- und Quartalsarbeiten, und habe mich soeben für eine verstärkte Mitarbeit bei den Oberstufentagen beim Schülerrat beworben. Einen nicht unbedeutenden Platz nehme ich im Verein der Ehemaligen ein, wo wir bei den Schulfesten mit Aktionen vertreten sind. Wir wollen dort noch mehr Ehemalige an IHRE Schule zurückholen zur Stütze.

Wie arbeitest Du mit den Schülern? Wie sind sie? Was ist Dir wichtig an der Schule?

Da ja nach Rudolf Steiner das Fach Eurythmie ein „dienendes“ ist, versuche ich in den gemeinsamen Stunden mit den Kindern so zu arbeiten, dass sie (wieder) in „Dreiklang“, bzw. Einklang mit sich selber kommen, eine Harmonisierung von Denken, Fühlen, Wollen; von Leib, Seele und Geist das Ziel ist – wenn ich diese Worte an dieser Stelle einmal benutzen darf. Und das mit Freude, ja sogar Spaß zu betreiben ist wohl die größte Herausforderung.

Wichtig ist mir auch in diesem Fach die Vorbild-Funktion. Die Eurythmie ist im Lehrplan als einziges Fach von Klasse 1 bis 12 durchgängig verankert, die Schüler sehen sich gegenseitig, können Fähig- und Möglichkeiten ihrer Mitschüler erkennen, die vielleicht im Alltag nicht so sichtbar sind. Um dieses Zu-Schauen ringe ich besonders in der Oberstufe: die Großen haben eine Verantwortung gegenüber den Jüngeren, sie präsentieren

ihre wachsende Persönlichkeit auf künstlerische Art. Und die Kleinen prüfen ganz genau, ob das Gelernte auch angewendet wird....

Ich bin interessiert daran, Schüler und Kollegen klassen- wenn nicht sogar stufenweise- zu vernetzen. Das trägt ja schon länger Früchte im Oberstufen-Eurythmieabend und war besonders deutlich zu spüren bei den Oberstufentagen in diesem Jahr, wo sich 60 Schüler und Kollegen zusammen bewegten unter dem Motto „zusammen ist man weniger allein“. So isses!



Nora Seeger, Lehrerin für Tanz und Bewegung



Fragen von Peter Stühl

Stimmt es, dass du schon als Schülerin an dieser Schule warst?

Ich bin als Vierte von fünf Kindern in Ottersberg/Campe aufgewachsen. Mein Vater „Manfred Seeger, war Klassenlehrer hier an der Schule und so bin ich mit meinen Schwestern hier zur Waldorfschule gegangen.

1985 wurde ich bei Herrn Vieweger in die erste Klasse eingeschult. Nach vielen Vertretungen, unter anderem bei Frau Haye, Frau Mayntz und Frau Finkbeiner übernahm Herr Fascher unsere Klasse in der vierten und führte sie bis zur achten Klasse. Ich ging mit Katharina Blumenthal, Lotta Rohmeyer und Joel Stühl in eine Klasse.

Was veranlasste dich, deinen Beruf zu ergreifen und Lehrerin zu werden?

Für mich war Bewegung im Einklang mit Musik schon immer etwas Göttliches. Besonders im Eurythmieunterricht bei Herrn Roos konnte ich Musik und Bewegung zusammen bringen.

Hier entstand meine Liebe zum Tanz.

Mit zwölf Jahren bin ich dann fünf Mal in der Woche zum Tanztraining nach Bremen gefahren und hatte seit dieser Zeit den Wunsch, meine Liebe zum Tanz zum Beruf zu machen.

So kam es, dass ich in der zwölften Klasse als Jahresarbeit das Thema Tanz wählte.

Im Sportunterricht studierte ich mit meinen Klassenkameraden eine Choreographie ein und erlebte dabei die Freude, die es mir bereitete, mit anderen zu tanzen, sie dazu anzuleiten.

Nach der Schule ging ich nach Hamburg, um dort Tanz zu studieren. Nach zwei Jahren

wurde meine Tochter Zoe-Emilia geboren, der ich die folgenden Jahre widmete.

Als Zoe dann zur Schule kam, entschloss ich mich, eine Tanzpädagogik-Ausbildung in Bremen zu machen, um mit meiner Berufung mein Leben zu gestalten.

Wie war deine Lebenssituation, als du dich zur Mitarbeit an der Schule entschlossen hattest?

In der Ausbildung als Tanzpädagogin machte ich ein Praktikum bei Dana Stühl im Eurythmieunterricht und in diesem Zusammenhang entstand die Idee, mich an dieser Schule zu bewerben und den Tanz und somit etwas Neues in diese Schule zu bringen, gerade als Ergänzung zum Eurythmie- und Sportunterricht.

Denn Tanz in Schulen ist ein bundesweites Projekt von Tanzpädagoginnen, die den Tanz als weitere Bewegungsform in den Schulunterricht einbringen wollen.

Außerhalb der Waldorfschule arbeite ich auch an anderen Schulen hier im Umkreis und machte mich als Tanzpädagogin selbstständig und gab für Kinder, Jugendliche und Erwachsene Tanzkurse in verschiedenen Tanzstilen.

Wie arbeitest du mit den Schülern?

Zuerst einmal geht es mir nicht um Perfektion oder Leistung, sondern um die Freude an der Bewegung. Und gerade hier an der Schule habe ich bald bemerkt, wie leicht es den Schülern fällt, die verschiedenen Tanzformen aufzugreifen.

Zu Beginn eines Projekts steht die Heranführung der Schüler an den jeweiligen Tanzstil und seine Technik im Vordergrund. D.h. die Schüler sind erst einmal damit beschäftigt, das Vorge-tanzte umzusetzen.

In den weiteren Stunden geht es mehr und mehr darum, dass sie mit dieser Technik ihren eigenen Stil finden. Dabei wird ihr Einfallsreichtum angeregt und das soziale Vermögen gestärkt. Dies sind die Unterrichtsmomente, in denen ich selbst am meisten lerne.

Die Schüler sind neugierig und offen. Sie genießen es, ihren Körper nach dem Sitzen einmal ganz anders zu gebrauchen.

Was unterrichtest du?

Am Anfang habe ich im AG-Bereich der Mittelstufe unterrichtet. Seit dem Sommer 2009 bin ich im Wahlpflichtbereich mit dem Thema Tanz und Bewegung an dieser Schule tätig.

Ich unterrichte:

Modern/Ballet

Modern/Jazz Dance

Hip-Hop

Tanzimprovisation

New Dance

Gibt es weitere Aufgaben, die du in Zukunft noch übernehmen möchtest?

Ich fände es schön, auch bei Klassenspielen choreographisch tätig zu sein.

Eine Wahlmöglichkeit im Sportunterricht ist eine interessante Aufgabe.

Eine engere Zusammenarbeit mit Sport- und Eurythmielehrern wäre m.E. erstrebenswert.

Bei den Vorbereitungen für die diesjährigen Oberstufentage haben Dana Stühl und ich mit einer solchen Zusammenarbeit begonnen und davon können die Schüler unserer Schule profitieren.



Von Ottersberg bis Istanbul

» biografische Skizze «



Von Reiner Ehlers

Als ich 1965 nach Ottersberg kam, hat mir das Internat im Ort auf Anhieb gefallen. Mit achtunddreißig Kindern und Jugendlichen unter einem Dach leben, lernen und arbeiten war spannend und aufregend. Dieter Fascher nahm mich in die sechste Klasse auf. Ab der neunten Klasse war Dietrich Chrometzka (Werk- und Kunstlehrer) unser Klassenbetreuer.

1968 wurde der Acht-Klassenbau bezogen und in das jetzige Wümmehaus zogen achtzig Internatsschüler und ihre Erzieher ein. Die Sommerferien des Jahres 1968 verbrachten wir mit Erzieher Ferdinand Möller in Dänemark auf einem Bauernhof direkt am Meer. Viel zu schnell waren die schönen Jahre vorbei und der Ernst des Lebens wollte bewältigt werden.

Schulabschluss, Zivildienst und Studium des Garten- und Landschaftsbaus in Berlin schlossen sich an. Nach dem Abschluss als Diplom-Ingenieur der Landespflege arbeitete ich in Berlin in einer großen Firma, um praktische Erfahrungen zu sammeln.

Doch dann bekam ich in Bremen einen Studienplatz für Sport und Biologie für die Gymnasiale Oberstufe und begann meine Lieblingsfächer zu studieren. Das Studentenleben gewährte viel Freiheit, Lern- und Entwicklungschancen. Im Fach Sport lag eindeutig mein Schwerpunkt. Aus Interesse, Spaß und als Vorbereitung auf die Schule qualifizierte ich mich mit Begeisterung in vier statt in zwei Schwerpunktfächern: Handball, Schwimmen, Tennis und Skifahren.

Schon während des Studiums gab ich im Hochschulsport an der Bremer Uni verschiedene Sportkurse und setzte diese Tätigkeit im Referendariat fort: Baby- und Kleinkinderschwimmen, Handball, Tennis und Skigymnastik. Mit Freunden gründete ich die erste Bremer Unihandballmannschaft. Wir nahmen an einigen Deutschen Unimeisterschaften teil, konnten aber leider nie Meister werden, weil in den anderen Unimannschaften zu viele Bundesligaspieler vertreten waren.

Während der Referendarzeit hatte ich Gelegenheit, den Skiübungsleiterschein des DSV zu bestehen und mich als Surflehrer zu qualifizieren.

Schon während des Lehrerstudiums bat mich Herr Boos an unserer Schule Sport zu unterrichten. Doch für mich war der Abstand zur Schule noch nicht groß genug und ich lehnte ab. Nach dem 1. Staatsexamen sagte ich dann zu und sammelte erste Erfahrungen als Lehrer. Mit sehr viel Idealismus stürzte ich mich in die Arbeit.

Als Schüler waren meine Vorbilder unter anderen Manfred Seeger, der mit uns nach Bremen zu einer Anti-NPD Demonstration fuhr oder Wilhelm Boss und Erich Haye, die mit weiteren Lehrern und uns Schülern in Nordenham an einer Anti-AKW-Demo teilnahmen. Unsere Schule war in den 68er Jahren durchaus politisch engagiert. Zentrales Thema des 68er Faschings waren die „Notstandsgesetze“.

Mit dem Geschichtslehrer Peter Maurer dichteten und sangen wir Protestlieder und versuchten die politischen Verhältnisse kabarettistisch darzustellen.

Für uns kristallisierten sich damals zwei Möglichkeiten heraus, die Welt zu verändern:

Entweder trat man den Weg durch die Instanzen an oder wurde Lehrer, um der zukünftigen Generation Ideale wie Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zu vermitteln.

Ich entschied mich für die zweite Möglichkeit und ging nach bestandener 2. Staatsexamen mit ganzem Engagement an die Ottersberger Waldorfschule.

Regelmäßig besuchte ich die Turnlehrertagungen und unsere Schule arrangierte 1984 eine 3-wöchige Hospitation für mich an der Baseler Waldorfschule bei den Sportlehrern Alexander Julius und Benz Schaffner.

Nach vier Jahren Unterrichtstätigkeit bekam ich Fernweh. Ich wollte noch so viel von der Welt sehen, selbstbestimmt arbeiten und frei sein.

An der Bremer Uni wehte noch während meines Studiums der Wind der 70er Jahre. Wir diskutierten in den Erziehungswissenschaften mit Professor Johannes Beck (ehemaliger Waldorfschüler aus Nürnberg) unter anderem die Frage: „Warum werden die Kinder von Lehrern in den Schulen auf das Leben da draußen vorbereitet? Warum gehen wir nicht mit den Schülern nach draußen in die Welt und bereiten sie auf Reisen auf das Leben vor?“. In Dänemark entstand 1973 die Tvind Schule. Dort fuhr man mit Kleinbussen nach Indien und Afghanistan, segelte auf Segelschiffen in die Welt hinaus und studierte das Leben. Es entstand die „Reisende Hochschule“ in Bremen und anderswo. Das Motto lautete: Auf Reisen gemeinsam leben, lernen, studieren und arbeiten.

Diese Gedanken hatte ich verinnerlicht und kaufte 1987 nach Absprache mit dem Ottersberger Kollegium den ersten Omnibus, führte für unsere Schüler Klassenfahrten durch und stellte den Bus 1988 der Internationalen Jugendtagung in Helsinki zur Verfügung.

Die Nachfrage nach Eurythmiebühnentourneen, Jugendreisen, Klassenfahrten, Kunst- und Studienfahrten, Ski- und Surfreisen stieg stetig an, sodass eines Tages die Entscheidung anstand, entweder weiter Lehrer zu sein oder eigenverantwortlich eine Idee zu verwirklichen.

Meine Frau und ich entschieden uns für das volle Risiko und arbeiteten 14 Jahre freiberuflich. Abenteuerliche Rundreisen mit verschiedenen Waldorfschulklassen aus ganz Deutschland, den Niederlanden, Schweden und der Schweiz führten uns in die Türkei, nach Sizilien, Griechenland, Italien, Frankreich und nach Osteuropa.

Im Jahr 2002 hatte ich mehr als 1 Million Kilometer „auf dem Buckel“. Während erlebnisreicher Reisen zu allen Jahreszeiten durch ganz Europa lernte ich viele Menschen kennen und sammelte sehr viele Erfahrungen.

Am Ende meines siebten Lebensjahrsiebts zog es mich in „ruhigeres“ Fahrwasser an die Ottersberger Waldorfschule zurück. Hier unterrichtete ich im achten Jahr Sport in den Klassen 6 – 13 noch mit gleichem Engagement wie in den ersten Jahren meiner Lehrertätigkeit. Zu meiner idealistischen Einstellung hat sich eine große Portion Realismus gesellt.

Schüler, Eltern, Lehrer und die heutigen gesellschaftlichen Anforderungen an eine Waldorfschule haben sich ebenso verändert wie die Ausgangssituationen und Voraussetzungen der jungen Menschen.

Die zu vermittelnden fachspezifischen und übergeordneten Kompetenzen sowie Werte und Normen, die ein menschliches Zusammenleben erst möglich machen, sind unverändert geblieben. Diese Erkenntnis ist im Prinzip nicht neu. Sie im Bewusstsein zu haben, trägt jedoch zu einer differenzierten Betrachtungsweise der Schule bei.

„Nur wer sich ändert, bleibt sich treu.“

Wolf Biermann.

Stefan Eichler, Klassenlehrer und Fachlehrer Geographie



Interview mit Ilay Fischer*, Klasse 10

Wo haben Sie ihre Ausbildung gemacht?

Die Ausbildung zum Lehrer an öffentlichen Schulen, also sozusagen die grundständige staatliche Ausbildung, habe ich in Bremen gemacht. Davor Abitur in Bremen und danach das Referendariat am Kippenberg-Gymnasium. Nach Abschluss des zweiten Staatsexamens bin ich nach Kassel gegangen und habe dort das Vollzeit-Lehrerseminar für Waldorflehrer in der Oberstufe und für Klassenlehrer gemacht.

Wie und wann sind Sie an die Schule gekommen?

Den ersten Kontakt gab es im November 1989, im Rahmen meiner Ausbildung zum Waldorflehrer. Damals hatte ich eine Gastepoche in Erdkunde in der 9. Klasse und lernte so die Ottersberger Waldorfschule kennen. Im Juni wurde dann daraus eine Anstellung als Klassen- und Erdkundelehrer.

Warum sind Sie Lehrer geworden?

Weil ich während des Referendariats meine „Berufung“ entdeckt habe, Lehrer zu werden. Da war ich schon fast 30, als ich so weit war. Im Studium selber hatte ich wenig Kontakt, das war sehr theoretisch. Erst am Kippenberg-Gymnasium, das mit der 5. Klasse begann, hatte ich Kontakt mit den Kleinen. Das hatte ich vorher nie. Da merkte ich, dass das eigentlich meine Welt ist, in der ich mich zu Hause fühle, gar nicht unbedingt mit den Oberstufenschülern. Und da wollte ich auf jeden Fall Lehrer werden, weil ich im Kontakt mit den Schülern das Gefühl hatte, ich kann nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch meine Sicht der Welt. Das war mir damals zu dem Zeitpunkt noch nicht so

bewusst, aber ich hatte ganz einfach Spaß an diesem Beruf.

Was haben Sie beruflich davor gemacht?

Ich hab relativ lange studiert und bin in der Zeit viel Taxi gefahren, um meinen Lebensunterhalt zu sichern und auch das Leben zu studieren. Da mich nichts gedrängt hat, habe ich mir mit dem Studium Zeit gelassen.

Wer hat Ihnen den Impuls zu Ihrem Beruf gegeben?

Der Impuls, Lehrer zu werden, kam aus einem Gespräch mit einer Bekannten. Ich wollte erstmal etwas Handfestes machen, von daher dachte ich, eine Sprache wäre gut. Und dort habe ich mich dann beworben wurde aufgenommen. Das war der Urimpuls; der eigentliche Impuls zum Waldorflehrer kam von Jutta Hapke. Sie war in meinem Referendarsgruppe. Zu der Zeit bestand kein Bedarf an Lehrern an öffentlichen Schulen und sie erzählte mir von den Waldorfschulen. Sie hatte das Seminar schon gemacht und sagte mir, dass Waldorfschulen Lehrer suchen. Da habe ich aufgehört. Ich fand dann seitenweise Stellenangebote für Waldorflehrer, was mich in diese Richtung geführt hat.

Was machen Sie neben Ihrer Lehrtätigkeit?

An der Schule bin ich natürlich in der Selbstverwaltung tätig, zur Zeit verwalte ich den Medienbereich, arbeite im Vertrauenskreis mit und bin Kontaktlehrer zum Novembermarktkreis. Darüber hinaus leite ich seit einigen Jahren das Paradeis-spiel.

Außerhalb der Schule mache ich natürlich auch so einiges, aber ein klassisches Hobby habe ich nicht. Das was ich hier mache, das ist Beruf und Hobby in einem. Das mache ich ganz und gar und wenn ich dann damit fertig bin, muss ich nichts

machen, was mich davon entlastet. Ein Hobby ist ja etwas, was einen begeistert und ich begeistere mich in erster Linie für meinen Beruf. Und das auch so, dass ich danach wenig Kapazitäten habe, noch etwas anderes zu tun. Darüber hinaus gehe ich gerne mal ins Kino, Theater sehe ich auch gerne; und mit Freunden zusammen sein, ist für mich sehr wichtig. Das würde ich aber nicht als Hobby bezeichnen. Ich interessiere mich daneben für unglaublich viel, wie z.B. Wein-, Kaffee- und Tabakanbau, aber auch für Oldtimer, Musik und gutes Essen.

Gibt es einen Unterschied im Lernverhalten von öffentlichen und Waldorfschulen?

Da kann ich nicht mehr viel zu sagen, das ist jetzt knapp 22 Jahre her, dass ich an einer öffentlichen Schule gearbeitet habe. Ich würde mir dazu jetzt kein Urteil mehr anmaßen wollen. Ich denke mal, dass die Schüler an öffentlichen Schulen unter dem Druck der Notenknute ängstlicher sind. Die wirkliche Verbindung mit dem Lernstoff ist, wie ich glaube, nicht so stark vorhanden

Gibt es Unterschiede zwischen Waldorflehrern und Lehrern an öffentlichen Schulen?

Zuerst mal würde ich nicht sagen, dass sind andere Menschen. Ich glaube, die Sicht auf den Schüler ist anders. Das ist nicht bei allen so. Ich kenne durchaus Lehrer von anderen Schulen, die ihre Kinder auf Waldorfschulen haben. Dort ist der Blick darauf ähnlich. Der grundsätzliche Unterschied ist, dass wir Waldorflehrer nicht versuchen, die Schüler mit möglichst viel Wissen voll zu stopfen. Es geht darum, Menschen zu erziehen

Wie machen Sie aus Schülern eine Klasse?

Wenn ich eine Klasse neu übernehme, sehe ich erstmal, welche Persönlichkeiten sich dort versammelt haben. Im weiteren Verlauf achte ich dann sehr darauf, das möglichst niemand ausgegrenzt wird und jeder nach seinen Möglichkeiten die Leistungen erbringt zu denen er in der Lage ist. Jeder Schüler soll lernen, Respekt vor seine Mitschülern und natürlich den Lehrern zu haben.

Das gemeinschaftliche Miteinander wird

dann besonders durch Aufführungen wie Monatsfeiern, Klassenspiele, Ausflüge und Klassenfahrten gebildet. Doch auch der tägliche Unterricht sollte eigentlich darauf ausgerichtet sein, dass sie sich immer als Gemeinschaft erfahren.

Gibt es im Hauptunterricht einen Ablauf, auf den Sie besonders wert legen?

Ich fange gerne an, indem ich die Schüler frage, was im Moment für ein Wetter herrscht. Das dient dazu, die Schüler zu versammeln, die aus allen möglichen Bezügen kommen. Alle sollen erst einmal eine Unterrichtsfähigkeit erlangen. Dann der Ablauf mit dem Morgenspruch, dem rhythmischen Teil und den Zeugnissprüchen. Im rhythmischen Teil werden Lieder, Gedichte, Sprach- und Bewegungsübungen, je nach Alter, gemacht. Üblicherweise achte ich drauf, dass ab der Mittelstufe dieser Teil eine halbe Stunde einnimmt.

Um halb neun beginnt dann der so genannte Lernteil, in dem die Hausaufgaben angesehen, wahrgenommen, vorgetragen und korrigiert werden. Dann erfolgt ein Rückblick auf den Tag zuvor. Nach dieser Wiederholung werden weitergehende und zusammenfassende Fragen gestellt. Anschließend kommt das Neue, das die Epoche weiter voranbringt.

Das Ganze schließt ab mit den Hausaufgaben für den nächsten Tag und dem Erzählteil, in dem, Alter entsprechende Erzählstoffe dran sind. Am nächsten Tag knüpfe ich dann wieder an, in dem ich das Neue vom Vortag erinnere. So baut sich das Tag für Tag auf.

Wonach richten Sie das Maß der Hausaufgaben?

Nach dem Alter und ob die Schüler Nachmittagsunterricht haben. Viele Hausaufgaben gebe ich, für mein Gefühl, nicht auf. Ab der achten Klasse sollte sich ein Schüler täglich etwa anderthalb Stunden den Aufgaben widmen, das sollte genug sein.

Was soll an Ihren Schülern einmal werden?

Glückliche Menschen, die ihre Aufgaben anpacken und mit anderen Menschen zusammenarbeiten können, das ist eigentlich mein Ziel.

** aus der letzten Klasse von Herrn Eichler*

Die Oberstufentage

Berichte von der 8. Klasse für ein Zeitungsprojekt



Beginn am Morgen

Brötchen, Kakao und Kaffee,
alles gibt es im Foyer.
Es ist alles aufgebaut,
Schüler und Lehrer reden laut.
Dann machen alle einen Hops,
denn sie wollen in die workshops.

Von Terzia, Sena und Sabrina

Der (weckende) musikalische Morgen

Musik erklingt. Die anwesenden Schüler und auch einige Lehrer lauschen andächtig. Sie studieren Tanz- und Eurythmiebewegungen ein, die Dana Stühl auf einem Podium stehend zeigt. Während der Oberstufentage treffen sich die Klassen 9 – 12 jeden Morgen um 8 Uhr im Saal, um den Tag gemeinsam zu beginnen. Dies sei ein wichtiger Aspekt, meinen Schüler und Lehrer und gaben sehr positive Rückmeldungen. Nach der Bewegung hört man die laute Stimme von Janine Smith, deren Hut tief ins Gesicht gezogen ist. Sie animiert alle zum Mitsingen während sie am Klavier begleitet. Als letztes, bevor alle in die Workshops gehen, gibt es ein leckeres Frühstück im Foyer, das von den Achtklässlern vorbereitet wird.

Von Peter, Tore, Paula, Anna, Luisa

Der Kochworkshop

Große Töpfe qualmen und die Schulküche ist voller Schüler. Sie tragen rote Schürzen und Kochmützen.

Indischer Schweinetopf, Kartoffel-Brokkoli-Gratin und, als Nachtisch, Schokofrüchte oder Applecrunch stehen auf der Speisekarte. Verstreut in der Küche liegen englische Rezepte, in die die Schüler ab und zu einen Blick werfen. Die nächste Aufgabe, die der Workshopleiter Herr Behrendt gibt, ist, kreativ zu sein und aus den vorhandenen Zutaten etwas Eigenes zu zaubern. Dabei geht auch schon mal etwas schief. Claudia Weitkus erzählt: „Die Schokolade brannte an!“

Von Lara, Lynn, Jasper und Peter V., 8. Klasse

Schnupperkurs bei den Oberstufentagen

Wir, Lore-Marie (13), Esther (14), Svea (14) und Louisa (13) haben uns bei den Oberstufen dem Projekt Digitalfotografie gewidmet. Wir sind in Gruppen in die Workshops gegangen und haben fotografiert, beobachtet und geschrieben.

Digitalfotografie mit Leiter Konstantin Eulenburg erstreckte sich über 2 spannende Tage „Mit den Schülern zu arbeiten macht wirklich sehr viel Spaß“ sagte Eulenburg und fügte hinzu „Ist aber auch eine tolle Gruppe“.

Auch Clara Teusen aus der 11. Klasse war begeistert „Wie professionell man hier mit dem Licht arbeitet“. Jeder Schüler durfte einmal vor die Linse und Model spielen. Sogar einige Schüler durften auch die große Spiegelreflexkamera in die Hand nehmen und Fotograf sein.

Alle hatten ihre Aufgaben: Lichtassistent, Fotograf, Stylist und Model. Die Stimmung war ruhig und konzentriert, der Raum war dunkel und wurde mit großen Scheinwerfern bestrahlt. „Es macht soviel Spaß, ich könnte mir sogar vorstellen, später einmal Fotografin zu werden“ sagte Liv aus der 10. Klasse.

Auch Eulenburg war begeisternd und würde solch ein Projekt auf jeden Fall noch einmal leiten.



Die morgendliche Arbeit stand unter dem Motto „Gemeinsam sind wir weniger allein“.

Dana lud uns (Schüler und leider wenige Lehrer) ein, nach dem gemeinsamen Morgenspruch, dieses Gemeinschaftsgefühl zu erfahren. Dies geschah durch Musik und Bewegung. Durch gemeinsame Bewegung, die jeder für sich machte, aber dennoch gemeinsam wirkte mit all den Personen in der großen Halle. Dana erklärte uns zwar, wie es passieren sollte, aber die eigentliche Durchführung blieb den Anwesenden überlassen. Während der drei morgendlichen Termine entwickelte sich dabei ein immer besser werdendes Gemeinschaftsgefühl, was sich danach auch jeweils durch das Singen mit Janine Smith und das gemeinsame Frühstück noch vertiefte. Immer häufiger bemerkte ich Klassenübergreifende Sitzgruppen an den Esstischen. Auch wir Kollegen konnten uns fachübergreifend fröhlich austauschen. Etwas schade schien es mir, dass dieses Erlebnis nicht die gesamte Oberstufe erfahren konnte, sondern es fehlten teilweise durch Glatteis, aber auch durch die gleichzeitig stattfindende Ski-Freizeit abwesende Schüler merklich. Mir persönlich hat dieser morgendliche Beginn sehr gut getan, die Lebensgeister konnten durch so eine Arbeit sehr schön mit aufgeweckt werden. Manchmal in dieser Zeit zwischen Halbjahreswechsel und Osterferien wünsche ich mir jeden Morgen so einen schönen Anfang. Als gut ausgebildeter rhythmischer Teil, der, so habe ich den Eindruck, in manchem Unterricht, auch in meinem, teilweise etwas zu kurz kommt.

Von Sascha Kröger

Die Vorbereitung der Oberstufentage

Von Aaron Kolm, 10. Klasse

Die Oberstufentage fanden dieses Jahr vom 2.2. bis 5.2. statt und wurden vom Schülerrat (Klassensprecher/Innen 9-12) organisiert.

Bereits im Spätsommer begannen wir mit der Planung der Tage, unterstützt von Herrn Ford. Der Ablauf wurde gegenüber dem Vorjahr geändert in ein neues Konzept. Da die Skifahrt der Oberstufe parallel verlief, zählten nur schlappe siebzig Schüler, die sich täglich um 8Uhr in der Halle versammelten, um mit Frau Dana Stühl (Eurythmie) und Gospelsingen mit Frau Janine Smith den Morgen zu beginnen. Danach wurde im Foyer gemeinsam gefrühstückt (die nötigen Organisationen verdankten wir der achten Klasse).

Um 10.30 Uhr begannen die vierstündigen Workshops, wie Volleyball und Fotografieren. Nach der großen Mittagspause ging es mit den zweistündigen Workshops weiter: Singen oder Hockey. So sah das Programm an zwei von drei Tagen aus; am dritten Tag hatten wir nur sechs Stunden, da nach dem ersten Workshop die Präsentation der einzelnen Arbeitsgruppen im Saal waren.

Nächstes Jahr sollen es auf jeden Fall fünf Oberstufentage werden, die im einzelnen noch verfeinert werden, aber das neue Konzept soll beibehalten werden mit gemeinsamem Singen und gemeinsamer Bewegung.

Die Skifahrt sollte zu einem anderen Zeitpunkt stattfinden, damit alle Schüler teilnehmen.



Digitale Fotografie



Von Konstantin Eulenburg*

Leider fiel der erste von den drei Tagen wegen Schulfrei wegen schlechter Straßenverhältnisse aus. Am zweiten Tag fingen wir gleich mit der Arbeit an. Meine Gruppe bestand aus ca. acht Schülern, denen ich mich zunächst als Fotograf aus Hamburg vorgestellt habe und einige Erklärungen dazu abgab. Danach gab es eine kurze Einführung in Kamera und Lichttechnik und darauf folgte gleich das erste Foto, ein Stilleben mit Pokalen. Wir haben das in Form eines kleinen Rollenspiels durchgeführt. Jeder Schüler bekam eine Rolle/Funktion. Diese sind auch in der professionellen Fotografie vorgesehen: 1. Kund – 2. Werbeagentur (Art Director) – 3. Fotograf – 4. Assistent Fotograf/Licht – 5. Assistent Digital (Operator) – 6. Set-Bauer – 7. Stylist. Ich wollte damit zeigen, wie wichtig ein Team im Fotostudio ist.

Für den nächsten Tag haben wir uns dann verabredet, ein „Pople Shopping“ (so heißt das leider in der Fachsprache) zu veranstalten. Jeder konnte etwas mitbringen und jeder nimmt eine der genannten Rollen ein. Zusätzlich sollte jeder einmal fotografiert werden.

3.Tag: Alle Schüler hatten etwas mitgebracht (toll), so dass wir sofort beginnen konnten. Wir haben im Schnelldurchlauf (ohne Pause) viele unterschiedliche Fotos von den Schülern gemacht. (Siehe Fotos)

Mein Anliegen war es, zu zeigen, wie viele Möglichkeiten die Fotografie bietet. Besonders wichtig war mir, wie unterschiedliches Licht unterschiedliche Stim-

mungen zaubert. Licht als Gestaltungselement. Jede Situation, jeder Mensch „braucht“ sein eigenes Licht. Auch die Kamera/der Fotograf mit der Kamera ist etwas Bewegliches, das je nach Blickwinkel und Abstand ganz unterschiedlich die Dinge betrachtet.

Die Arbeit mit den Schülern war ein Genuss. Sie waren fleißig, interessiert, freundlich, leicht zu motivieren und sehr kreativ. Tolle Kinder/Jugendliche! Vielen Dank!

Anmerkung: Ich hatte mich sehr auf diesen Einsatz gefreut, fühlte mich aber von der Schule allein gelassen. Kein Lehrer, Kein Zeitplan! Man konnte mir auf Nachfrage nicht einmal sagen, ob ich überhaupt kommen soll. Keine Verabschiedung!

Nach der gemeinsamen Präsentation durch die Schüler im Saal (von der ich zwei Stunden vorher erfuhr) stand ich allein auf dem Schulhof und konnte nach Hause fahren. Um nach Ottersberg zu fahren, hatte ich mir drei Tage frei genommen.

Eine kostbare Zeit für mich! Vielleicht kann man das in der Zukunft besser machen und die Teilnehmer gleich von Anfang an mit ins Boot holen. Ein Programm wäre auch hilfreich gewesen, wo Erwartungen definiert sind.



* ehemaliger Schüler der Schule in den Siebzigern

Fotografie mit Konstantin Eulenburg

Von Liv Betker

Eine zweitägige Reise in das Land der Fotografie – das mag kurz erscheinen, doch bei uns verstärkte es noch das Gefühl, in einer sehr kurzen Zeit unglaublich viel Neues gelernt zu haben. Nachdem uns Konstantin Eulenburg einiges aus seinem Fotografen-Alltag erzählt hatte, bauten wir in dem Klassenraum der 12. Klasse ein eigenes, kleines Studio auf. Als erstes versuchten wir, einige Pokale zu fotografieren, dabei schlüpfen wir in verschiedene Rollen, und ob Fotograf, fleißiger Assistent, ewig meckernde Kunde oder Stylist – jeder von uns hatte etwas zu tun. Wir durften die teure und gute Ausrüstung so lange malträtieren, bis wir die richtigen Einstellungen gefunden und ein gutes Foto gemacht hatten. Konstantin leitete alles im Hintergrund und gab diskrete Tipps, bzw. Anweisungen, so dass man das Gefühl bekam, alles schon selber zu können.

Am zweiten Tag (leider schon der letzte) machten wir ein Fotoshooting von uns. Die Rollen waren wieder anders verteilt und jeder war mal das Model. Da hieß es übergedüngt zu werden und ab unter die Blitze, vor die weiße Wand! Das Klackern der Kamera ging meistens in unserem Gelächter und den Anfeuerungs- und Bravorufen unter. Wir machten Action-, Mode-, Haar-, Schmuck- und Porträtfotos und das alles an nur einem Vormittag!

Natürlich war es auch anstrengend, doch vor allen Dingen hat es Spaß gemacht. Ich glaube, dass unser bunt gemischtes Fototeam diese Oberstufentage in ganz besonderer Erinnerung behalten wird!



Meine Lebensschule

Von Johanna Bachmann

Ich besuche eine „Schule“, die mir die Geschichte eines abenteuerlichen Lebens erzählt:

The International Youth Initiative Program (YIP)!

Heute möchte ich euch einladen, mir einmal zuzuhören – und die Gedanken weiterzugeben denen, die sie hören wollen!

Meine Botschaft ist: Geht nicht vorgegebene Wege, sondern die wenig betretenen Pfade und findet euch in eurer eigenen bunten Fülle und im Überfluss der Welt!

Auf der Suche nach einem jungen Leben – nach meinem eigenen Leben – habe ich eine Entdeckung gemacht und diese möchte ich mit euch teilen.

Sie könnte euch helfen, eure eigene Geschichte neu zu schreiben!

Ich will etwas Sinnvolles in der Welt tun, etwas, das ich liebe – und das dafür Notwendige lernen! Ich möchte etwas Bedeutungsvolles in der Welt verwirklichen. Ich möchte mich bewegen, frei und abwechslungsreich arbeiten – und die Welt schaffen, von der ich träume!



Habe ich schon vergessen zu träumen? Wie sieht die Welt aus, von der ich träume?

Ich möchte mich und die Welt erleben und verstehen!

Ich möchte selbst entdecken, mit meinen eigenen Augen!

Dafür habe ich einen Ort gefunden – YIP:

Hier in YIP sagt mir niemand, wer ich zu sein habe, was richtig oder falsch, wichtig oder unwichtig ist, was ich zu tun und zu lassen habe. Hier sagt mir jeder: „Du bist schon dabei, es herauszufinden, und ich bin hier, um dich nach bester Möglichkeit zu unterstützen! Ich bin hier!“

Nach dem Abitur habe ich in Mexiko eine neue Welt entdeckt, sie mit den Kindern der Straße erforscht und beim Trampen ins Unbekannte auf meinen Reisen erlebt. Dann habe ich ein Jahr lang Psychologie in Bremen studiert, als fröhliche Studentin meine pure Selbstständigkeit in WG und Uni erprobt und mich vom Strom der Gesellschaft treiben lassen. Selbstständig zu leben fiel mir nicht schwer, selbstständig und kreativ zu denken schien mir jedoch in der Uni verloren zu gehen!

Als ich YIP gefunden hatte, verließ ich Bremen innerhalb von drei Wochen. Ich beendete schnell meine Prüfungen, um nach YIP weiter studieren zu können. Ich kündigte mein WG-Zimmer und verfrachtete mein Person leichtfüßig nach Schweden, in ein Zimmer, das ich mit Zuhayra aus Südafrika teile.

Ich hatte mir den Boden unter den Füßen weggezogen, mit lastender Ungewissheit und Schulden im Gepäck.

Warum?

Es war ein klares Gefühl, ein lauter Ruf meines Herzens. Ich bin wohl endlich einmal meinem Herzen gefolgt! Es war die richtige Entscheidung für mich!

Ich habe hier den Raum gewonnen, den

ich mir vorher nicht nehmen konnte. Ich habe die volle und nötige Unterstützung und viel Inspiration, um neue Gedanken zu formulieren, neue Wege auszuprobieren und eine ganz neue Welt zu entdecken, innen und außen – meine Welt. Ich habe in meinem Leben einen anderen Weg eingeschlagen – meinen Weg!

Wir sind 38 junge Menschen zwischen 18 und 26 Jahre alt, kommen aus 15 verschiedenen Ländern und leben und lernen ein Jahr lang zusammen.

Die grundlegende Unterstützung bekommen wir währenddessen von fünf jungen und uns gleichgesinnten Organisatoren. Zu den vielfältigen Inhalten tragen unsere multikulturellen „Lehrer“ (aus Norwegen, Brasilien, USA, Holland, Neuseeland etc.) bei, die aus unterschiedlichen beruflichen Zusammenhängen kommen und je eine Woche mit uns verbringen. So haben wir jede Woche einen neuen Kurs zu den verschiedensten Themen!

Wir bekommen intensive Einblicke und grundlegende Kenntnisse von den komplexen Zusammenhängen des Weltgeschehens, wir werden künstlerisch kreativ und aktiv und wir lernen Schritt für Schritt, wie wir unsere Ideen und Visionen (Projekte) entwickeln, planen und verwirklichen können.

Die Nachmittage bieten Raum für freie Gestaltung wie Sport, Kunst, Projekte usw. und an den Wochenenden geht's oft nach Stockholm.

Neben einem selbst organisierten einmonatigen Auslandsaufenthalt werden wir gemeinsam einen Skiurlaub haben. Außerdem planen wir eine einwöchige Sommer-Festival-Konferenz, zu der ihr alle herzlich eingeladen seid! It's gonna be awesome!



Wir sind Social Entrepreneurs!

Ein Social Entrepreneur erkennt globale oder lokale gesellschaftliche Herausforderungen, versteht sie und antwortet aktiv darauf.

Er engagiert sich mit Abenteuerlust und Erfindungsreichtum und ist immer bereit, mutig seinen eigenen Weg zu gehen! Auf diesem Weg tragen ihn seine individuellen Fähigkeiten und seine Leidenschaft für das, was er liebt, und seine Liebe für diese Welt.

Unsere Ausbildung zum Social Entrepreneur ist ganzheitlich und schafft Raum für kreatives Denken, kreatives Handeln in gemeinschaftlichem Lernen und durch individuelle Initiative. Sie ist frei von festen beruflichen Vorstellungen, vielmehr führt sie uns auf unseren selbst zu gestaltenden beruflichen Weg – zu unserer „Berufung“: Ich glaube daran, dass das Leben dazu da ist, dass wir zeigen, wer wir sind und was wir können, und das Leben fordert uns heraus, das auch zu tun. Meinen Beruf zu finden, heißt, auf den inneren Ruf zu hören und bestimmt darauf zu antworten. Nur so kann positiver Wandel in uns selbst und in der Gesellschaft stattfinden, im Hier und Jetzt für eine gesunde und nachhaltige Zukunft. Für eine nachhaltige Zukunft denken wir global und handeln wieder mehr lokal (z. B. www.transitiontowns.org)

Schon früher wollte ich „die Welt“ heilen. Ich wollte Ärztin werden, Sozialarbeiterin oder Psychologin, um auf die gesellschaftlichen Herausforderungen, die individuelles und kollektives Leid schaffen, eine heilende Antwort zu geben. Heute habe ich immer noch die gleiche Absicht, doch ich weiß, dass ich es auch jetzt schon kann, was nicht bedeutet, dass ich mir für ein effektives Handeln nicht die notwendigen Voraussetzungen schaffen werde. Da ich weiß, worum es wirklich geht, bin ich aber nicht mehr von einem sterilen und machtorientierten Ausbildungssystem abhängig, sondern nutze es kreativ. Das ist meine schöpferische und nicht angepasste Antwort auf die in unserer Gesellschaft gegebene Herausforderung zum Besten für die, denen ich helfen will. Die innere Einstellung ist entscheidend. Ich bin dann in jeder Situation frei. So beginne ich im Jetzt schon die Veränderung der Welt. Mein anderes Denken und Verhalten hat jetzt schon – heilende – Wirkung.

Wie ich dies tun kann, lerne ich hier!
Und hier steht mir ein ganzes Netzwerk zur Verfügung, das mich trägt.

Für mich hat das gemeinschaftliche Leben eine unglaublich wichtige Bedeutung. Nirgends lerne und lebe ich mehr als mit solch verschiedenen Menschen auf solch engem Raum. Anfang des Jahres ist hier mit unserer brasilianischen Freundin Ediane ein Tanzprojekt entstanden. Wir sind ein paar Mädels, die jeden Morgen, noch vor dem Kurs, früh aufstehen, um zu tanzen. Ediane ist leidenschaftliche Tänzerin und wir anderen sind pure Anfänger!

Morgens ist es dunkel und eiskalt und wir sind todmüde. Warum tue ich mir das jeden Morgen an?

Weil ich es liebe, mich lebendig zu fühlen, und dafür fordere ich mich manchmal selbst heraus, um mich hinterher stärker und lebendiger zu fühlen!

Ich bin bestimmt nicht gut im Tanzen, ich tue es für mich – und trotzdem tanzen wir auf unsere Performance im März hin. Heute morgen bin ich vom Tanzen durch die magische Winterlandschaft zum Haus zurück gerannt, um noch schnell zu duschen und zu frühstücken. Frei und lebendig, dankbar, fröhlich und überschwänglich habe ich mich gefühlt, denn mir wurde wieder ganz klar: Ich tue jeden Schritt freiwillig, frei entscheide ich mich, wohin meine Füße mich tragen!

Eine meiner besonderen Leidenschaften ist die internationale „Oasis Game“-Bewegung geworden. Unser brasilianischer Freund Edgard (<http://www.institutoelos.org/>) hat die Bewegung zu uns gebracht. Es geht darum, gemeinsam mit jungen Menschen aus aller Welt spielend die Welt zu verändern, indem Gemeinden ermutigt und inspiriert werden, gemeinsam Gelegenheiten wahrzunehmen, Vorstellungen und Träume kreativ und spielerisch umzusetzen – mittels schon vorhandener Ressourcen.

Während des Klimagipfels im Dezember in Kopenhagen haben wir in einem Oasispiel die Welt eines Jugendklubs „verändert“ Mit einer kleinen



Gruppe plane ich gerade meinen Auslandsaufenthalt im brasilianischen Amazonasgebiet. Unser Ziel ist es, dort das Oasisspiel-Konzept zu verbreiten. Wir werden mit Menschen aus verschiedenen Bereichen sprechen (Eingeborene, NGOs, Regierung, Konzerne usw.), um die Realität der Region zu verstehen und herauszufinden, wo und wie ein Oasisspiel im Jahr 2011 zu positivem Wandel beitragen kann. Für Oasis Amazonia sollen ungefähr 2000 Jugendliche aus der ganzen Welt dorthin gehen, um gemeinsam aktiv zu werden! Das ist bis jetzt eine Idee ... Ihr werdet erfahren, ob es klappt oder nicht.

Ich glaube fest an das Potenzial eines jeden Menschen – und ich glaube an die unglaubliche Kraft der Gemeinschaft! Ich wünschte, jeder Jugendliche würde so in seiner Selbstständigkeit unterstützt, wie ich es hier erleben darf!

Ich habe eine Welt entdeckt, in der es wert ist, den eigenen Traum Wirklichkeit werden zu lassen! Ich bitte euch, von YIP zu erzählen! Wenn es nichts für euch sein sollte, ist es vielleicht genau der richtige Weg für die Freundin oder für den Bruder. Ich freue mich sehr, Fragen zu beantworten und mehr zu erzählen!

Schreibt mir einfach eine E-Mail unter:
bachmannjohanna@gmail.com!

Bewerbt euch jetzt für August 2010 unter

www.yip.se

(auf der Website gibt es alle Infos und u. a. Aufzeichnungen von öffentlichen Präsentationen unserer Lehrer und Vieles mehr!)

[http://www.facebook.com/reqs.php#!/](http://www.facebook.com/reqs.php#!/YIPsweden?ref=ts)

YIPsweden?ref=ts

(falls ihr bei Facebook seid: „YIP“)

<http://www.twitter.com/YIPsweden> (on Twitter)

Adresse:

Rudolf-Steiner-Seminar 25

Järna, Sweden, 15391

Phone: +46 (0)8 551 70087

Brief einer ehemaligen Schülerin

Als ehemalige Schülerin der Ottersberger Waldorfschule kam ich in den Genuss der unterstützenden Zuwendung einiger meiner Lehrerpersönlichkeiten, ohne welche ich den Weg zum Abitur wohl nicht erfolgreich hätte beenden können.

Dass ich dabei für meinen späteren beruflichen Weg nicht auf das Abitur als staatlichen Abschluss angewiesen war, dass die mir so viel Anstrengung abverlangende französische Sprache keinen offensichtlichen Nutzen im späteren Leben fand, Sinus und Cosinus gnädig in der Versenkung verschwanden, ist dabei unerheblich.

Das Lernen zu lernen, Schwierigkeiten zu überwinden und diese als positive Herausforderung zu betrachten, gesetzte Ziele auch auf unwegsamem Gelände im Auge zu behalten, darauf war und bin ich angewiesen. Die Zuversicht, mehr zu können, mehr zu wagen, als bei der ersten Betrachtung einer Aufgabe möglich scheint, veranlagte sich bei mir durch die Ermutigungen und eingangs erwähnte Zuwendung an der Ottersberger Waldorfschule.

Ich möchte mich dafür, auch und besonders bei Erika Zeilfelder, bedanken, und den die heutigen Schüler Unterstützenden etwas von dem zurück geben, was mir durch die Schule ermöglicht wurde.

Gern würde ich es sehen, dass mein finanzieller Beitrag den fremdsprachlichen Aktivitäten des Fördervereins zugute kommt.

„Kinder, wie die

Klassentreffen der Schüler, die 1953 in der zehnten Klasse waren

Von Werner E. Fabarius



Mein Name ist Werner E. Fabarius: Ich bin Jahrgang 1937 und von 1947 bis 1955 Schüler der Ottersberger Waldorfschule gewesen. Ohne damals über die genauen Umstände informiert gewesen zu sein, was meine Eltern bewogen hat, mich nach der vierjährigen Grundschule in Ottersberg anzumelden, nehme ich, auf Grund späterer Gespräche auch mit einigen Eltern meiner Mitschüler, an, dass die Nachkriegswirren an den staatlichen Schulen dazu

geführt haben, mich in eine intaktere Schulumgebung und in die Obhut engagierter und auf die persönlichen Fähigkeiten und Veranlagungen der Schüler ausgerichteten Lehrer zu geben. Als damals recht introvertierter Zeitgenosse ist mir durch meine erste Waldorfschullehrerin, Fräulein Grünschloß und später durch unsere Klassenlehrerin, Fräulein M.I. Kiefel, das Selbstvertrauen geweckt worden, das sicherlich eine der tragenden Säulen für mein späteres Leben geworden ist.

Hierzu ein Beispiel: Fräulein Kiefel wollte mit unserer Klasse im 10. Schuljahr den „Sturm“ von William Shakespeare aufführen. So wurde zunächst darüber beraten und befunden, welche Mitschüler welche Rollen übernehmen sollten. Frl. Kiefel bestand von vornherein darauf, dass ich zusammen mit einem anderen Mitschüler die Hauptrolle des Prospero zu übernehmen habe, (in meinen Augen ein absolutes Desaster). Die ersten Proben sollten im Laufe der 9. Klasse abgehalten werden und meine Strategie, um aus dieser misslichen Lage herauszukommen, war, die Rolle einfach nicht zu lernen, um somit der Verpflichtung enthoben zu werden. Ich hatte die Rechnung ohne Fräulein Kiefel gemacht, denn diese trat kurz vor den Sommerferien die damals recht beschwerliche Reise mit dem Zug von Ottersberg nach Bremen und von dort mit dem Bus nach Lilienthal/See-

bergen an, wo wir damals wohnten, um meine Eltern zu besuchen und darauf zu dringen, dass diese ihr Vorhaben unterstützten, mich zu veranlassen, die Textrolle zu lernen. Ich bin wochenlang mit dem Reclam-Textbuch (das ich noch heute ziemlich zerfleddert besitze) auf unserem Waldgrundstück herumgewandert und habe unter den kritischen Augen der Waldohreulen meinen Text versucht zu lernen. Nach den Sommerferien wurde ich sofort von Fräulein Kiefel abgehört und auch als sie einmal krank im Bett lag, musste ich, die Handwerk-Stunde bei Herrn Pütz aussetzend, an ihrem Bett meine Rolle deklamieren. Von den drei geplanten Aufführungen durfte ich dann sogar zwei bestreiten, was ich als große Auszeichnung empfunden habe.

Dieses Beispiel zeigt, wie mich Fräulein Kiefel damals beurteilt hat und welche Möglichkeiten sie in mir sah. Sie hat sich mit ihrer Hartnäckigkeit durchgesetzt und mir damit die Chance gegeben, mich „frei zu spielen“. Es gibt andere Beispiele von Mitschülern, die ähnliche Erfahrungen gemacht, und damit erfolgreich ihr Leben gemeistert haben. Meinen Eltern bin ich äußerst dankbar, dass sie mir mit diesem Schulbesuch einen solchen Weg ermöglicht haben.

Nach nunmehr über 50 Jahren habe ich versucht, ein Klassentreffen zu organisieren. Es ist uns tatsächlich gelungen, mit vereinten Kräften Adressen ausfindig zu machen und für den Abend des 31.10.2009 dreißig ehemalige Schüler der „Grünschloß/Kiefel-Klasse“ zu mobilisieren. Mit einer laufenden Dia-Show von Photos aus der Schulzeit, sowie einem Film einer gemeinsamen Klassenfahrt, wurden die intensiven Gespräche ergänzt. Es war in meinen Augen ein Erlebnis, nach so vielen Jahren die damalige Vertrautheit spontan wieder zu erleben; die mehr als 50 Jahre sind diesbezüglich auf ein Minimum komprimiert worden.

Zeit vergeht...“

Da die Zeit natürlich nicht spurlos an den Physiognomien vorbei gerauscht ist, wurde hier mit Namensschildern etwas nachgeholfen, obwohl festzustellen war, dass die Mimik beim Gespräch einem sofort wieder vertraut war. Einige Mitschüler, die leider nicht an dem Abend teilnehmen konnten, haben spontan nach einem neuen Treffen gefragt und auch die Teilnehmer haben den Wunsch geäußert, in überschaubarer Zeit ein erneutes Treffen zu veranstalten. Als interessanter und besonders schöner „Nebeneffekt“ hat sich gezeigt, dass auf Grund der nun bekannten Adressen und der Kommunikationswege über Telefon und e-mail Kreuz- und Querkontakte mit Austausch von weiteren alten Photos und Geschichten zustande gekommen sind, was den besonderen Zusammenhalt und die Verbundenheit der Klassengemeinschaft unterstreicht.

Bei meinen Bemühungen, Adressen von Mitschülern ausfindig zu machen, sowie Photos aus unserer Schulzeit aufzutreiben, möchte ich besonders Peter Stühl vom „Verein der Ehemaligen“ danken, der sich in bewundernswerter Weise der Geschichte der Ottersberger Waldorfschule verschrieben hat.



Unser ehemaliger Schüler **MORITZ RINKE** hat seinen ersten Roman bei Kiepenheuer & Witsch herausgebracht: „Der Mann, der durchs Jahrhundert fiel“. In seinem Heimatdorf, dem Weltldorf Worpsswede, fand jüngst die Uraufführung statt: Moritz las einige vor allem für Ansässige enthaltene Passagen, die die proppevolle „Music Hall“ zu brausendem Gelächter brachte. Er ist eben auch Schauspieler! (s.a. unseren Bericht über eine frühere Lesung in der Schule, Ausgabe 3, S. 44/45). Vielleicht haben Sie seinen Wandel vom Dramatiker zum zeitkritischen Romancier ja inzwischen selber bei der Lektüre des dicken Buches schmunzelnd verfolgt; sehr empfehlenswert!

Dr. Bert Blumenthal

Liebe Ehemalige,

in der letzten Vorstandssitzung des „Vereins der Ehemaligen und Freunde“ wurde beschlossen, allen erreichbaren Ehemaligen unseren neuen Flyer zuzuschicken. Sie erhalten ihn entweder als pdf oder per Post. Wir bitten um Zusendung Ihrer emailAdresse oder Ihrer Postadresse, je nach dem, auf welchem Weg Sie den Flyer erhalten haben.

Mit besten Grüßen

Peter@stuehl.com



Autohaus

WEIHRAUCH

SERVICE, DER SIE BEWEGT.

Schwarzer Weg 4 • 28870 Ottersberg • Telefon 04205/3950-0

www.autohaus-weihrauch.de



Kurzzeit-Ferienpflege

Eigenanteil pro Tag ab 16,49 EUR

„Rund-um-die-Uhr-Versorgung“ mit liebevoller Pflege und vielen Freizeitangeboten. Großer parkähnlicher Garten. Wir kümmern uns um Ihre Angehörigen.

Zivildienst
in Ottersberg?
Führerschein
Voraussetzung

Essen auf Rädern

abwechslungsreiche Mahlzeiten, ab 5,20 EUR frei Haus, 365 Tage im Jahr, Lieferung 11.00 - 13.00 Uhr .

Pflegeheim Familie Larisch

Große Str. 81-81 a · 28870 Ottersberg

(0 42 05) 39 53-0 · www.pflegeheim-larisch.de

Lars Bosselmann
Malereibetrieb

Lust auf Farbe

Stuckenborsteler Str. 58
27367 Stuckenborstel
Tel. 04264 - 8 37 59 88
Fax 04264 - 8 37 59 89
Mobil 0173 240 56 72



Amtshof im März (2009 ohne Eis...)



ENERGIE
systematisch & nachhaltig
WANDELN - LEITEN - NUTZEN

Planung & Installation - Diagnose & Reparatur - Wartung

- PHOTOVOLTAIK-, SOLARTHERMIE-,
- NIEDERSpannungsNETZ - TECHNIK
- KOMMUNIKATIONSSYSTEME
- KLEINWINDKRAFT - TECHNIK
- BAUBIOLOGISCHE ELEKTROTECHNIK
- LICHT- & WÄRME - SYSTEME

Wilhelmshauer Straße 3
28870 Fischerhude
Tel.: 04293 91 90 14
Fax: 04293 318
info@elektroanlagen-meyer.de
www.elektroanlagen-meyer.de

*Ohne
Schlechte Nebenwirkungen!
Mit
Nachhaltigkeitsgarantie!*

Klavierhaus Haugrund

Musikalien

Neue
und gebrauchte
Instrumente

Beratung
Miete
Service

Große Straße 11 · 28870 Ottersberg · Telefon 0 42 05-75 09

Klaviere, Flügel, Cembali

Öffnungszeiten: Donnerstag/Freitag 15–18 Uhr, Samstag 10–13 Uhr

Klavierberatung jederzeit nach telefonischer Vereinbarung

ZAUN- GÄSTE !

Zäune sind
wie Visitenkarten
für Haus & Garten



... mehr Ideen
finden Sie bei

HOLZ PEPER

Im Forth 14 · 28870 Ottersberg
0 42 05 - 39 44 0 · Fax 39 44 22

Holen Sie sich den
Frühling
in das Haus

**Schnittblumen
Tulpen
Narzissen
Frühlingsblumen
im Topf**

F.v.Spreckelsen oHG
Grüne Straße 21
28870 Ottersberg
Telefon 04205 8547

Der Kontakt lohnt sich!

Wir stellen handwerkliche und kunsthandwerkliche Produkte her. Schön anzusehen und gut zu gebrauchen. Wir betreiben eine Kerzerei. Aus unserer Gärtnerei kommen biologisch-dynamisch erzeugte Lebensmittel mit Demeter-Zertifikat. Und wir bieten unterschiedliche Dienstleistungen an. Wenn Sie mehr über uns erfahren möchten, schauen Sie im Internet nach unter www.ot-ma.de, besuchen sie uns auf dem Parzival-Hof oder rufen Sie uns an.



Parzival-Hof Am Mühlenberg 24 – 28870 Ottersberg
Tel. 04293 9171-0 – info@ot-ma.de – www.ot-ma.de



Stiftung Leben und Arbeiten

***Fabrschule
Lothar Pilz***



Grüne Straße 3 • 28870 Ottersberg • Telefon 04205-8444/1566

FROSCHKÖNIGIN

LUXUS & STOFFWECHSEL



DRÖSSELWEG 6

28876 OYTEN

TEL 04207-98 84 70

WWW.FROSCHKÖNIGIN.COM



IN UNSEREM SORTIMENT FINDEN SIE IN BEZAUBERNDER UMGEBUNG FEINE AKTUELLE UND SECOND-HAND MODE, ACCESSOIRES FÜR DRINNEN UND DRAUßEN UND SCHÖNE DINGE VON RICE, GREEN GATE, MAILE, SPIEGELBURG UND VIELEN ANDEREN.



BESUCHEN SIE UNS:

DIENSTAG	9 - 12
MITTWOCH BIS FREITAG	9 - 12 UND 15 - 18
SAMSTAG	9 - 13



„Kinder, wie die Zeit vergeht...“



Wir suchen Menschen, die mit einem inneren Zusammengehörigkeitsgefühl auf ihre eigene Schulzeit sehen und wollen versuchen, die Intentionen und den heutigen Status unserer Freunde für die jetzigen Schüler nutzbar zu machen. Deshalb sind wir kein Verein im üblichen Sinne, sondern verstehen uns als eine Verbindung von Freunden, die einmal in einer intensiven Verbindung zur Schule standen.

Nach unserem Neuanfang im letzten Jahr wachsen wir kontinuierlich und haben uns zur Aufgabe gesetzt, neben der finanziellen Unterstützung der pädagogischen Projekte vor allem berufliche Daten unserer Ehemaligen und Freunde zusammenzutragen, die wir auswerten und versuchen wollen, mit der Pädagogik zusammenzubringen. Wie das praktische aussehen kann, muss sich in den nächsten Jahren herausbilden.

Also, liebe Ehemaligen aller Altersklassen, fasst Euch ein Herz und unterstützt uns in der Aufgabe. Wir begrüßen auch helfende Hände für verschiedenste Aktionen rund um die Eibe, frei nach Erich Kästner: „Es gibt nichts Gutes – außer man tut es!“



Heidi's Blumenstudio

Floristik zum **Erleben**

Geniessen

Verschenken

Floristik für jeden Anlass - **Fleurop-Service**

Montag bis Freitag

von 8-18Uhr geöffnet

Samstag von 8-13 Uhr

Sonntag von 10-12 Uhr

Heidi's Blumenstudio

Große Straße 80

28870 Ottersberg

Telefon 04205 - 605

Telefax 04205 - 2393



„Eins für zu Hause.“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Wenn man das richtige Ziel vor Augen hat, ist das Sparen kein Problem mehr.
Und mit dem richtigen Partner fürs Geld sowieso nicht.

www.volksbank-sottrum.de

Volksbank eG
Sottrum • Ottersberg • ScheeBel



FAHRSCHULE
FRANKE
OTTERSBERG

Anmeldung+Unterricht

montags 18.30 Uhr
in Ottersberg
Große Strasse 8
Telefon: 04261/62460
Mobil: 0171/7774658



Die Spinnstube
Fischerhude
Gisela Hartard

**Schöne Mode
aus Naturfasern**

in vielen Farben+Schnitten

Tücher, Schals+Knöpfe

...und natürlich

Handstrickgarne

in riesiger Auswahl

Im Krumpfen Ort 5 - 04293 786979

Montag-Samstag durchgehend
geöffnet von 10-18 Uhr

KÜCHE & Co

Die Küchen-Fachleute

Schmiedestraße 1 · 28870 Ottersberg
Tel. 04205/790 780 · www.kueche-co.de



Nachhaltig Planen
Gestalten mit Bambus

Parkett & Bodenbelag



„Hart im Nehmen“

Platten & Plattenbelag



„Vielseitig im Einsatz“

Terrassendielen



„Individuell und langlebig“

Sichtschutzelemente



„Innen wie Außen“

Rufen Sie uns an, wir
sind gerne für Sie da.

Kontakt

elephant bambusprodukte GmbH
Desmastrasse 3 - 5
28832 Achim

Tel +49 42 02 - 76 88 44
Fax +49 42 02 - 76 88 45

www.elephant24.com
dialog@elephant24.com



Visionen von einem
Planung & Ausführung
Gartenparadies sind
realistische Träume

Licht im Garten | Schwimmteiche | Teich-
und Wassertechnik | Gartenjahrespflege |
Dachbegrünung | Pflaster · Naturstein · Holz



LEUCHT
GÄRTNER
VON EDEN



Ihr Experte für
Garten & Landschaft

Leucht GmbH

Holunderstraße 4 | 28816 Stuhr-Bremen

Tel. 04 21 80 89 68 | Fax 04 21 80 23 67

www.leucht-gaerten.de

DIE ZEIT für Schüler mit 41 % Preisvorteil + 6x im Jahr ZEIT CAMPUS!



DIE ZEIT, der ideale Schulbegleiter

Ob Politik, Wirtschaft oder Kultur, DIE ZEIT informiert und beleuchtet die Hintergründe jede Woche neu. ZEIT CAMPUS, das Studentenmagazin der ZEIT, bereitet dich schon jetzt mit Themen aus den Bereichen Studieren, Arbeiten und Leben auf das »Leben danach« vor. Nutze deinen 41 %-Preisvorteil als Schüler! Zusätzlich erhältst du die brandneue ZEIT-Tasche gratis.

Im Jahresabonnement bekommst du DIE ZEIT in Kombination mit ZEIT CAMPUS zum Schüler-Vorzugspreis von zzt. nur € 2,10 pro Ausgabe (inkl. Versandkosten) bei jährlicher Zahlungsweise. Somit sparst du 41 % gegenüber dem Einzelverkaufspreis. Du erhältst DIE ZEIT 52x und ZEIT CAMPUS 6x im Jahr. Das Abonnement ist jederzeit kündbar, bereits bezahlte Beträge werden zurückgezahlt. Der Preis gilt nur für Schüler und Studenten bei Vorlage einer gültigen Schul- oder Immatrikulationsbescheinigung. Angebot nur in Deutschland gültig. Auslandspreise auf Anfrage.

Gratis: Die ZEIT-Tasche!



Die ZEIT-Tasche: praktisch und geräumig.

Bestell dein Abo unter:

☎ 0180 / 52 52 909* www.zeit.de/studentenabo

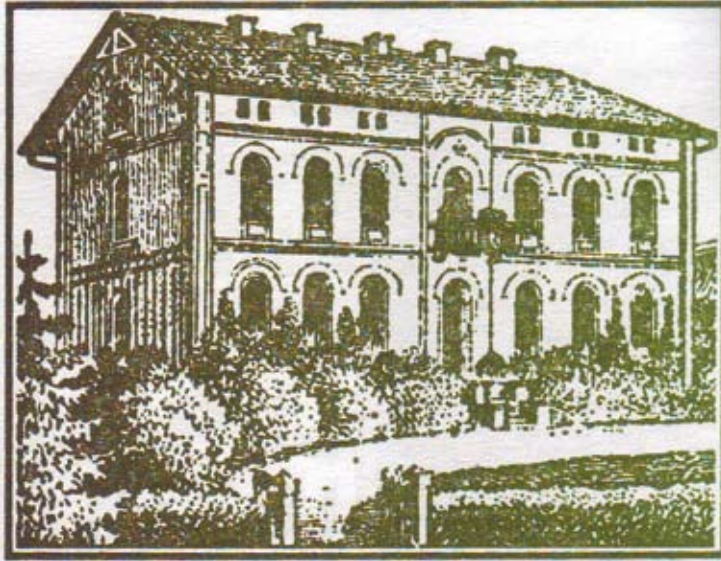
@ abo@zeit.de 📠 0180 / 52 52 908*

Bitte gib immer die Bestellnummer Stud FA 673904 an.

*0,14 €/Min. aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen.

www.zeit.de/studentenabo

Genießen Sie DIE ZEIT



Alte Müllersche Apotheke

Gegründet 1774

Grüne Str. 9 · 28870 Ottersberg

Telefon (0 42 05) 4 33

Fax (0 42 05) 26 00

Öffnungszeiten:

Montag - Freitag 8.00 - 13.00 Uhr und 14.30 - 18.30 Uhr

Mittwoch 8.00 - 13.00 Uhr und 14.30 - 18.00 Uhr

Sonnabend 8.00 - 12.30 Uhr

**Ihr Berater in allen
Gesundheitsfragen**

Die Nr. 1 für unseren Weg.

Klein im Preis, groß im Service – jetzt wie die meisten
Niedersachsen mit der VGH ins eigene Leben starten.

- Zum Beispiel mit einer Berufsunfähigkeitsversicherung.
- Die günstiger wird, je früher man einsteigt.
- Fordern Sie unverbindlich ein Angebot bei uns an.

fair versichert
VGH 

**Konzept
jung & sicher**

Erster Job Erstes Auto Erste Wohnung

Erste Versicherung



VGH Vertretung Henning Haltermann

Lange Straße 16 A
28870 Ottersberg
Tel. 04205 461
Fax 04205 2505

 Finanzgruppe
Sparkasse
VGH
LBS
DekaBank

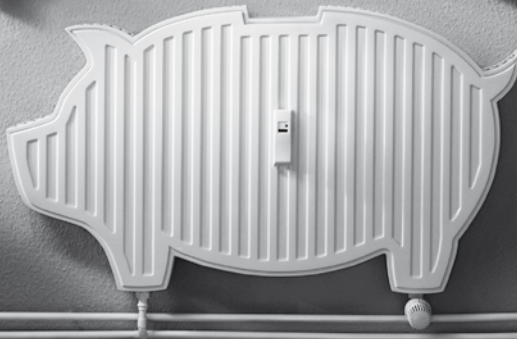
DIE BAU REGIE^{GbR}

Dipl. Ing.(FH) A. Hüttel & Dipl. Ing.(FH) F. Ziech

- ✓ Baubetreuung
- ✓ Kaufberatung
Immobilien



www.diebauregie.de



Wie viel Sparpotenzial steckt in Ihrem Eigenheim?

Jetzt modernisieren. Mit der Sparkassen Baufinanzierung.

 Sparkasse
Ottersberg

Senken Sie Ihre Energiekosten – zum Beispiel mit einer günstig finanzierten Modernisierung. Mehr Infos erhalten Sie bei unseren Beratern oder unter www.ksk-verden.de.



AMTSHOF

MINERALIENLADEN BUCHHANDLUNG

Mineralien, Kristalle, Schmuck

Bilder-, Kinder und Jugendbücher - Waldorf-Pädagogik
Anthroposophie - Lebenshilfen
besondere KunstPostkarten (Schweden) von Beskow und Petterson

Inhaberin: **Rose-Marie Dzubietta** - Am Vie 1
28870 Ottersberg - Tel. 04205 1244 - Fax 04205 2950



**Wir beraten Sie gerne im Bereich
der Elektrotechnik
für Ihr Eigenheim!**

ELEKTROMEISTER

Gerhard Bach ek

Elektroinstallationen · Hausgeräte · Kundendienst

28876 Oyten · Egypten 21a · Tel. 0 42 05/3 17 30 · Fax 31 94 37



Interessante Informationen finden Sie auch mit
unserem ELEKTROPLANER auf unserer Homepage

www.gerhard-bach.de

Beratung - Lieferung - Schulung
Vernetzung - Wartung für Informations- und
Kommunikationstechnik
Internetanbindung - Telefon und Anlagen

mehrcom

EDV Dienstleistungen

28865 Lilienthal, Worphäuser Landstraße 9
Telefon 04208 9199880 - Telefax 04208 895433
info@mehrcom.de - www.mehrcom.de

**abfluss verstopft?
rohr geplatzt?
heizung kalt?
strom weg?**

Wir sind für Sie da!
24 Stunden – 365 Tage



BAHRENBURG HAUSTECHNIK GMBH

28870 Ottersberg • Große Str. 26 • 04205-3171-0





BUCHHANDLUNG FROBEN



SCHULKOMPETENZ
SEHR GUT

BRUNNEN 

SCHUL-SHOP PARTNER



Buchhandlung Froben GmbH&Co.KG

Lange Str. 4, 28870 Ottersberg, Tel. 04205 - 316120



Naturkost · Naturfarben · Naturkleider

BIO EMMA

Alter Weg 45 · 28870 Ottersberg

BIO EMMA bevorzugt regionale Produkte, regionale Währung (Roland), und fairen Handel. Und bei uns darfst du GEMÜTLICH EINKAUFEN

NATURKOST Erste Wahl ist Regional

Wir arbeiten zusammen mit dieser Höfen aus unsere Region: Parzivalhof (Quelkhorn)
Hof Bielenberg (Narthauen) · Hof Walleletal (Quelkhorn) · Neubauerhof (Stuckenborstel)
Hof Grummersort (Oldenburg) · **Regionale Grosshändler:** Naturkost Elkershausen (Göttingen)
Naturkost Kontor (Bremen) · Kornkraft (Oldenburg)

NATURKLEIDER

Natur hautnah erleben

**Unterwäsche, Oberbekleidung,
Regenkleider, Hausschuhe, Gummistiefel,
Mützen und Handschuhe**

NATURFARBEN

**Lasuren
Wachs & Öle
Wandfarben
Reinigungsprodukte**

AURO
natürlich meine Welt

DIE MITGLIEDSCHAFT

Wir haben nach einer Form gesucht, wo Kunde und Verkäufer ehrlich und offen miteinander umgehen. In einem Mitgliedschaftsprinzip tun sich Verkäufer und Verbraucher zusammen. Mitglieder tragen durch den Mitgliedsbeitrag einen Teil der Kosten des Ladens und zeigen ihre

Bereitschaft dort einzukaufen. Werbekosten und teurere Investitionen erübrigen sich. Dadurch wird es möglich günstigere Preise anzubieten. Seit zwei Jahren genießen wir den persönlichen Kontakt zwischen den Mitgliedern, Mitarbeitern und "Inhabern".

Der monatliche Beitrag fängt bei 9 € für einen und 13 € für mehrere Erwachsene an. Kinder sind frei. Bei Eintritt wird ein einmaliges Darlehen in Höhe von 40 € erbeten. Dies wird beim Austritt zurückerstattet. Fragen dazu beantworten wir gerne.

Auf Wiedersehen in BIO EMMA

Alter Weg 45 · 28870 Ottersberg · Tel. 04205 319221 · Fax 04205 319229
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 08.00 - 19.00 · Sa. 09.00 - 16.00



P.P.J. Biermanns

Apotheker und Medizinprodukteberater

Grüne Straße 14-16 - 28870 Ottersberg
Telefon: 04205 - 319282, Telefax: 04205 - 319284

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag 8.00 bis 13.00 Uhr - 14.30 bis 18.30 Uhr

Mittwoch 8.00 bis 13.00 Uhr - 14.30 bis 18.00 Uhr

Sonnabend 8.00 bis 12.30 Uhr

Ihr Apotheker - Berater für Arznei und Gesundheit

Er gibt Ihnen Rat

bei der Anwendung von Arzneimitteln

bei Fragen der Selbstmedikation

bei Fragen der Krankheitsvorbeugung

bei Fragen der Gesundheitspflege

**Ihr Medizinprodukteberater -
Berater für Pflege und Reha-Produkte**

Er gibt Ihnen Rat bei Fragen zu(r)

Kompressionsstrümpfen

Medizinische Bandagen

Alltagshilfen und Rehabilitation

Dekubitusversorgung

Stomaversorgung

**Nutzen Sie das Wissen Ihres Apothekers
und Medizinprodukteberaters**

